Nr. 265 — Jahrgang 18 Einzelnummer 0,20 Zl. Donnerstag, den 17. November 1932

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0,80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 30. 11. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. Fernsprech-Anschluß: Geschäftsstelle sowie Redaktion Nr. 2097

Sozialdemokraten gehen nicht zu Papen

Ablehnung aller Verhandlungen — Einziger Ausweg Rücktritt der Reichsregierung — Das Zentrum zu den Parteibesprechungen

Berlin. Der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion hat am Dienstag eine Entschließung gefaßt, in der es u. a. heißt:

„Der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion hat in seiner Sitzung vom Dienstag, den 15. November, einstimmig beschlossen, der Einladung des Reichskanzlers von Papen zu einer Unterredung in der Reichskanzlei nicht zu folgen."

Die Entschließung des Vorstandes der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion besagt weiter: Reichskanzler von Papen hat durch zweimalige Auflösung des Reichstages das deutsche Volk zweimal über seine Regierungspolitik befragt und zweimal vernichtende Absagen erhalten.

Die Verfassung, die er beschworen hat, gibt ihm nicht das Recht, weitere Verhandlungen zu führen. Sie verpflichtet ihn vielmehr zum Rücktritt.

Der Reichskanzler von Papen hat sich bei seinem Vorgehen gegen die rechtsmäßige Regierung Preußens über die Verfassung und den Spruch des höchsten Gerichts ebenso hinweggesetzt, wie er durch sein Verbleiben im Amte das Urteil des Volkes mißachtet hat. Er hat in seinen öffentlichen Reden die Parteien verunglimpft, und diejenigen, die sich seiner Politik entgegenstellen, als Feinde des Volkes bezeichnet. Sein ganzes Verhalten macht ihn als Verhandlungspartner für die sozialdemokratische Partei ungeeignet.

Die sozialdemokratische Partei erblickt in dem Reichskanzler von Papen den Sachverwalter einer Minderheit, die sich in rücksichtsloser Wahrnehmung ihrer eigenen Klasseninteressen nicht scheut, über das Grundgesetz der Republik und die Rechte des Volkes hinwegzugehen.

Der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion kann aus allen diesen Gründen von der geplanten Besprechung ein Ergebnis nicht erwarten. Er hält es jedoch für notwendig, in aller Oeffentlichkeit seine Stimme zu erheben gegen eine Politik, die sich mit jedem Schritt von dem Boden des Rechtes weiter entfernt.

Weiter wird in der Entschließung gesagt, daß sich der Fraktionsvorstand aufs Schärfste gegen die, wie es heißt, „öffentlich erörterten verbrecherischen Pläne" wende, die darauf abzielen, die durch Beschluß der Nationalversammlung rechtmäßig zustande gekommene Verfassung auf verfassungswidrigem Wege abzuändern."

In der Entschließung wird dann der Rücktritt der Reichsregierung gefordert.

Die „Germania" zu den Verhandlungen mit den Parteiführern

Berlin. Die „Germania" schreibt in einer Besprechung der Verhandlungen des Reichskanzlers mit den Parteiführern u. a.: Es ist müssig, über die politische Entwicklung der kommenden Woche und über die mutmaßliche Entscheidung des Reichspräsidenten irgendwelche Kombinationen anzustellen. Man kann nur wünschen, daß allen an der Entscheidung Beteiligten, mögen sie nun in oder außerhalb der Regierung stehen, das ungeheure Riesenmaß ihrer Verantwortung voll und ganz zum Bewußtsein gekommen ist. Wenn diese Erkenntnis mit dem ehrlichen Willen verbunden ist, unter allen Umständen eine Notgemeinschaft zur Rettung unseres Landes zu schaffen, dann wird diese vielleicht letzte Chance zu einer friedlichen Fortentwicklung sicher nicht verpaßt werden. In dieser Erwartung richten sich schon heute alle Blicke auf den Reichspräsidenten von Hindenburg, in dem das ganze Volk einen klaren Entschluß zur Entwirrung einer unerträglichen Krise und zur Sicherung einer verfassungsmäßigen Politik erhofft.

Noch keine Entscheidung Adolf Hitlers

Berlin. Wie die Telegraphen-Union aus München erfährt, ist Adolf Hitler am Sonntag abend nach Berchtesgaden gefahren und wird Mittwoch in München zurückerwartet. Es ist anzunehmen, daß die Entscheidung der NSDAP zu den Angeboten auf Verhandlungen über die Frage der Regierungsbildung oder Regierungsbeteiligung erst nach Beratungen Adolf Hitlers mit den Führern der NSDAP fallen wird, die am morgigen Mittwoch stattfinden werden. Eine Entscheidung Adolf Hitlers ist also bisher noch in keiner Weise gefallen. Ebenso wenig treffen die Meldungen zu, daß Adolf Hitler von sich aus am Donnerstag nach Berlin kommen werde. Er wird sich erst dann nach Berlin begeben, wenn der Reichspräsident den Wunsch ausdrückt, ihn zu einer Besprechung über die Regierungsfrage zu empfangen.

Wohin des Wegs?

Das Vereinsgesetz als letzte Etappe der Sanacja.

Mit keiner Maßnahme hat das heutige Regime in Polen seine Schwäche mehr offenbart, als mit der Einführung des „neuen" Vereinsgesetzes auch in Oberschlesien, der Perle Polens, die man aus preußischem Joch befreien wollte. Das öffentliche Leben ist unter Polizeiaufsicht gestellt, faktisch die in der Verfassung garantierten Rechte, bezüglich der Koalitions- und Versammlungsfreiheit in jeder Beziehung aufgehoben. Daran ändert auch nichts die Erklärung, daß das neue Vereinsgesetz liberal gehandhabt wird. Wir haben den Inhalt der Bestimmungen dieses Gesetzes schon ausführlich im lokalen Teil dargelegt, wobei wir noch immer der Hoffnung Ausdruck gaben, daß es auf Polnisch-Oberschlesien nicht angewendet wird, weil durch die Genfer Konvention bestimmt wird, daß Verschlechterungen zu den von den deutschen Zeiten übergenommenen Gesetzen nicht eintreten sollen. Scheinbar war man sich der Verschlechterung wohl bewußt, denn man nahm unter Bezugnahme auf den Artikel 164 der Genfer Konvention, die die Gewerkschaftsrechte umschreibt, diese aus diesem neuen Vereinsgesetz heraus, wobei man mit allem Nachdruck bekundet, daß mit diesem Vereinsgesetz alle führenden Freiheiten aus deutscher Zeit aufgehoben sind. Der Staroste von Kattowitz als Polizeichef des ganzen Kreises, läßt auch die Oeffentlichkeit damit vertraut werden, daß alle Versammlungen und Zusammenkünfte mindestens zwei Tage vor ihrem Stattfinden, der Polizei gemeldet werden müssen. Nun braucht der Bürger, der das geschriebene Recht und Gesetz achtet, gewiß vor diesen neuen Freiheitseinschränkungen keine Sorge zu haben und wir deutschen Sozialisten am allerwenigsten. Aber dies gilt nur, soweit wir in größeren Massen in den Städten und ihrer nächsten Umgebung ansässig sind. Wird der Bürger schon in der Stadt dem „Schutz" der Polizei überantwortet, wenn er sich in Vereinen, Parteien und Kulturorganisationen betätigen will, so wird ihm dies in den Landbezirken einfach unmöglich gemacht.

Unter diesen Voraussetzungen stehen wir am Grabe der Freiheit, die uns in den verschiedensten Tonarten bei der Zuteilung an Polen zugesichert wurde. Sie ist, der Auswirkung nach, völlig aufgehoben, darüber dürfte es kaum einen Zweifel geben. Das Gesetz an sich liest sich noch sehr liberal, aber wer einigermaßen Bescheid weiß, wie das bisherige Vereins- und Versammlungsrecht gehandhabt wurde, der wird begreifen, daß der deutschen sozialistischen Partei und ihren Kulturorganisationen auf dem Lande jedes öffentliche Leben unterbunden ist. Schon jetzt mußten wir unsere Versammlungen geheim machen, wenn wir nicht Gefahr laufen wollten, daß uns aus ganz unbekannten Gründen, in letzter Minute die Lokale abgetrieben werden. Wie vom „heiligen Geist" beleuchtet, fand so mancher Gastwirt, der uns Jahre hindurch sein Lokal zur Verfügung gestellt hat, daß es nicht an der Zeit sei, sich gerade jetzt mit den Behörden und besonders mit der Polizei schlecht zu stellen und im Kreise Pleß haben wir ja so manche traurige Erfahrung gemacht. Selbst auf dem Gerichtswege waren diese Machinationen nicht völlig zu klären, denn die sonst gegebenen Versicherungen bezüglich des Eingreifens der Polizei, waren plötzlich dem Zeugen ganz entschwunden, er konnte sich einfach an das Eingreifen dieses oder jenes Polizisten gar nicht mehr erinnern. Heute wird durch die Starostei die Polizei zwei Tage vor der Versammlung unterrichtet, wo und wann die Versammlung stattfinden soll, öffentliche Versammlungen werden einfach verboten, weil keine Gewähr für die „Sicherheit" gegeben ist, kurz und gut, der politische Friedhof soll verwirklicht werden und das von einem Regime, dem noch anläßlich der Wiedererstehungsfeier seitens einer „eifrigen und willfährigen Presse", ein besonderes Lob ausgestellt wurde, daß es Schützerin der Demokratie ist.

Wer war der Berater der Regierung, als man zu diesem unmöglichen Dekret griff? Man kann bei Ueberprüfung des herrlichen Systems zu keinem anderen Ergebnis kommen, als daß es die Furcht vor den eigenen Staatskünsten sein kann. Man will horchen und forschen, daß niemand eine abfällige Meinung über das System äußert, daß trotz aller Kraftfülle, man sich selbst die Schwäche ausstellt, daß es das öffentliche Urteil fürchtet, daß die gesamte Volksmeinung von der Polizei kontrolliert werden muß, damit die wirkliche Meinung nicht zum Ausdruck kommt. Mit

Otto Bauer über die Einheitsfront

Der österreichische Parteitag

Wien. Das Hauptinteresse auf der Tagung des Sozialdemokratischen Parteitages galt der Rede Dr. Bauers, der zunächst auf die **Entwicklung der politischen Verhältnisse im** Deutschen Reich einging. Die Wirtschaftskrise, so erklärte er u. a., habe **das politische und geistige Bild mit einem Schlage verändert.** Der Parlamentarismus sei in wenigen Monaten vollkommen zerstört und die **alte Herrenklasse habe ihre Herrschaft wieder aufrichten können.** Die deutsche Tragödie sei in Oesterreich zu einer **grotesken Parodie geworden.** Die Sozialdemokratie stehe vor der Aufgabe, die Demokratie zu schützen.

Mit parlamentarischen Mitteln allein sei aber die Demokratie nicht zu verteidigen.

Wenn diese Verteidigung bisher erfolgreich gewesen sei, so dadurch, daß das Proletariat vorbereitet ist, im Falle eines gewaltsamen Angriffs auf die Demokratie **der feindlichen antidemokratischen Gewalt ihre eigene Gewalt entgegenzusetzen.** Oesterreich sei umzingelt von Reaktionären. Es sei eine schöne und schwere Aufgabe des Proletariats,

eine Insel der Demokratie zu schaffen und die Freiheit zu verteidigen und zu erhalten.

Deutschland werde durch einige Jahre der Reaktion hindurchgehen müssen.

Da sei es die Aufgabe der österreichischen Sozialdemokratie, auf einem Stück deutschen Bodens das sozialistische Wort frei zu sprechen.

Dr. Bauer kam dann ausführlich auf die Bestrebungen zur Bildung **einer Einheitsfront mit den Kommunisten** zu sprechen. Es gebe zur Einheitsfront nur einen Weg: Verhandlungen von Internationale zu **Internationale, von Zürich nach Moskau.** Die Scheinmanöver der Kommunisten sollten von sozialdemokratischer Seite nicht nachgeahmt werden. Das Proletariat in Deutschland werde nicht nur von den Rechtskreisen, auch noch von den Kommunisten angegriffen. Man sehe, das auch an den Thesen der Kommunisten zum 15. Jahrestag der Sowjetrepublik, die sich **hauptsächlich gegen die Sozialdemokraten richtete.** Trotz dieser traurigen Erscheinungen werde aber der Augenblick einer Einheitsfront kommen, weil sich **die geschichtliche Notwendigkeit durchsetzen müsse.** Heute allerdings sei die Verwirklichung der Idee der Einheitsfront noch eine Illusion.

Revolution in Nordhonduras

Hunderte von Toten.

London. In Nordhonduras ist, wie aus Tegucigalpa gemeldet wird, eine Revolution ausgebrochen. Die Aufständischen haben mehrere Städte erobert. Die Einnahme von Nacaoma erfolgte erst nach einem schweren Gefecht der Aufständischen mit den Bundestruppen, bei dem mehrere hundert Soldaten getötet wurden. Da Gefahr besteht, daß sich die Revolution auch nach dem Süden von Honduras ausdehnt, sind große Truppenabteilungen nach der Stadt Commuga geworfen worden.

Der erste Erfolg der Aufständischen war die Einnahme San Pedros und die Besetzung des Regierungsgebäudes. Die Regierungstruppen, unterstützt durch die Nationalisten, machten bisher vergebliche Versuche, die Stadt zurückzuerobern. Die Aufständischen sind Anhänger des geschlagenen liberalen Präsidentschaftskandidaten Dr. Angel Huete. Unter ihren Führern soll sich auch ein Engländer befinden.

diesem Dekret für das neue Vereinsgesetz offenbart sich die ganze Schwäche des Systems und das noch unter mutwilliger Aufhebung der in der Verfassung garantierten Bestimmungen. Vergeblich wird man leugnen wollen, daß dieses neue Vereinsgesetz auf die wachsende Unzufriedenheit der Bürger in Industrie und Landwirtschaft hin geschaffen worden ist. Bauern und Arbeiter protestieren und streiken, dazu bedürfen sie der Vereinigung, um ihre Maßnahmen zu besprechen und dem soll das Vereinsgesetz vorbeugen, man will mittels der Polizeibefugnisse, die das Vereinsgesetz den „Sicherheitsbehörden“ erteilt, alles erfahren, keinerlei Ueberraschungen erleben, denn kommt irgendwie nach Annahme des kontrollierenden Beamten eine „antistaatliche Aeußerung“ zum Ausdruck, so schließt man eben die „Zusammenkunft“ und das Uebel ist, wenigstens nach Meinung der Gesetzesschöpfer beseitigt. Fürwahr, eine Staatskunst um die Fürsorge des Bürgers, die selbst Mussolini in diesem Ausmaß nicht bewerkstelligt hat. Die Gewerkschaften faßt man ja im übrigen Polen noch fester, sie sind ganz der Wohlfahrt der Polizeiorgane ausgeliefert, für Oberschlesien ist dieses Recht durch die Betonung des Artikels 164 der Genfer Konvention, noch außer Kraft. Aber, sicher ist man vor der liberalen Auslegung auch nicht, es bleibt abzuwarten, in welcher Richtung diese liberale Auslegung gehen wird. Hoffentlich nicht in der, die uns anläßlich verschiedener Erklärungen der Wojewode vor dem Sejm gegeben hat, die dann bezüglich der deutschen Schulen eine gegenteilige Auslegung erfahren haben.

Nun, der Zar und selbst ein solcher Gewaltmensch, wie Bismarck, haben sich an solch fürsorglichen Maßnahmen die Köpfe eingerannt. Und je schärfer der Bogen der Unfreiheit und Unterdrückung unter dem Sanacjasystem gespannt wird, um so eher falgt ein Erwachen, daß man sich der politischen Macht, durch legale Mittel, bedienen muß, um diesem System das Handwerk zu legen. Aber wir zählten mit zu denen, die in diesem System eine gewisse feste Hand sahen, wir müssen diesen Irrtum korrigieren, es ist ein schwächliches System, welches zu eigenem Schutz Dekrete schafft, wie sie im neuen Vereinsgesetz zum Ausdruck kommen. Ja, man wollte uns aus preußischer Knechtschaft befreien, und es gewinnt allmählich, durch das Versammlungs- und Vereinsgesetz, den Eindruck, daß wir in jene Zeiten zurückversetzt werden sollen, die nur in der reaktionärsten Zarenzeit möglich waren, auch dieses System brach zusammen, trotz aller Ochronas und sonstigen „Schutzmaßnahmen zum Wohl des Staates“. Wir können nur versichern, daß uns auch das neue Vereinsgesetz nicht hindern kann, unsere bisherige Tätigkeit zu entfalten, mehr denn je müssen unsere Funktionäre an der Arbeit sein, die gesetzlichen Pflichten zu erfüllen, aber die Organisation in jeder Beziehung in Takt zu halten. Lassen wir uns durch die neuen Vereinsbestimmungen nicht ins Bockshorn jagen, dieses Vereinsgesetz wird nur dazu beitragen, daß sich das herrschende System selbst das Grab gräbt, wie es den politischen Friedhof schaffen will. Der kalte Faschismus beginnt seinen Todeslauf mit der Einführung des neuen Vereinsgesetzes, ungewiß, wohin der Weg führt, den man zum eigenen Schutz wählt. —ll.

Weltwirtschaftskonferenz erst im April 1933?

London. In englischen Regierungskreisen wird die Ansicht geäußert, daß die Weltwirtschaftskonferenz kaum vor dem April 1933 einberufen werden könne. Gleichzeitig rechnet man jedoch damit, daß Macdonald, wenn er nach Genf gehe, sich aufs äußerste bemühen wird, die Vorbereitungen für die Weltwirtschaftskonferenz zu beschleunigen. Man nimmt an, daß Macdonald noch in diesem Monat nach Genf gehen werde.

Neue Hungermärsche in Amerika

Neuyork. Von Chikago aus hat am Montag ein neuer kommunistischer Hungermarsch bei Erwerbslosen nach Washington begonnen. Die Hungermärschler wollen beim Kongreß vorstellig werden, damit dieser jedem Erwerbslosen eine einmalige Unterstützung für den Winter von 50 Dollar bewillige. Der kommunistische Sekretär des Landesausschusses der amerikanischen Arbeitslosenräte, Herbert Benjamin, hat angekündigt, daß sie weitere Hungermärsche aus San Franzisko und anderen Städten nach Washington in Bewegung setzen werden.



Wie es in der „Friedensstadt“ Genf aussieht

Diese kleine Szene aus der Völkerbundstadt Genf zeigt schweizerisches Militär bei der „Säuberung“ einer Straße. Bekanntlich hat man 5000 Mann Militär zur Aufrechterhaltung der Sicherheit und Ordnung in Genf zusammengezogen.

Das unruhige Spanien

Neue Ueberfälle auf Gutshöfe — Studentenstreik

Madrid. An vielen Orten Spaniens sind neue Unruhen zu verzeichnen. In der Provinz Badajoz kam es neuerdings zu Ueberfällen auf Gutshöfe. Die Landarbeiter versuchten, die Erntevorräte zu rauben. Es kam zu Zusammenstößen mit der Polizei, wobei eine Person getötet und mehrere verwundet wurden. In Villanueva befreiten Arbeiter Polizeigefangene. Sie veranstalteten Umzüge mit roten Fahnen und sperrten die Gutsbesitzer ein, die den Arbeitern große Erntebeteiligungen verweigerten. Große Polizeikräfte sind nach Villanueva zusammengezogen worden.

Die Studenten der Rechtsfakultät der Universität Granada ist aus Protest gegen die von der Regierung verfügten Zwangspensionierung aus politischen Gründen von hundert höheren Richtern in einen Streik getreten. Desgleichen streiken aus politischen Gründen die Studenten in Madrid und Bilbao.

Woran in Genf immer wieder alles scheitert

Genf. Im Büro der Abrüstungskonferenz wurde am Dienstag nachmittag die Aussprache über die einzelnen Abrüstungsberichte fortgesetzt. Der Vertreter Uruguays, Puero, der vom Büro am 22. September beauftragt worden war, einen Bericht über die schwere Artillerie und Tanks zu erstatten, erklärte, daß er mit mehreren Abordnungen in der Zwischenzeit Fühlung genommen habe, um die endgültige Ziffer für die Beschränkung der Tanks und schweren Artillerie festzustellen. Er sei jedoch außerstande, jetzt schon dem Büro der Abrüstungskonferenz endgültige Beschlüsse vorzulegen, da noch keine Hoffnung bestehe, über diese Fragen eine Annäherung der Ansichten zu erzielen, die Aussicht darauf eröffne, daß ein Bericht vom Büro der Abrüstungskonferenz einstimmig oder mit Mehrheit angenommen werde. Die Schwierigkeiten der ihm gestellten **Aufgabe seien eng mit der Lösung der beiden noch ungeklärten Abrüstungsprobleme verbunden,** nämlich der Gleichberechtigung und der Sicherheitsfrage. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß diese beiden Fragen möglichst bald erfolgreich geregelt werden könnten, um ihm dadurch in entscheidender Weise seine schwierige Aufgabe zu erleichtern.

Polen will Amerika um Zahlungsaufschub bitten

Warschau. Wie gerüchtweise verlautet, soll auch Polen an die Regierung der Vereinigten Staaten mit der Bitte um Zahlungsaufschub der am 15. Dezember d. Js. fälligen Rate von 3,5 Millionen Dollar Kriegsschulden herantreten. Die polnischen Kriegsschulden an Amerika betragen insgesamt etwa 1,8 Milliarden Zloty. Laut des Washingtoner Schuldenabkommens zwischen Amerika und Polen vom Jahre 1924 sind jährlich zwei Raten vereinbart, im Juli und Dezember zu je 3,5 Millionen Dollar, die sowohl Zinsen als auch Schuldentilgung enthalten. Die Gesamtverschuldung des polnischen Staates beträgt nach neuester Berechnung rund 5,3 Milliarden Zloty, davon entfallen auf Kriegsschulden 3,2 Milliarden. Das sind etwa 64 v. H. Auf den Kopf der polnischen Bevölkerung entfallen demnach an Kriegsschulden 100 Zloty. Im Voranschlag des polnischen Staatshaushalt ist jährlich ein Betrag von 130 Millionen Zloty für Kriegsschuldentilgung vorgesehen. Wenn Polen nun um Zahlungsaufschub nachsucht, so reiht es sich in die Front der übrigen amerikanischen Kriegsschuldnerstaaten ein. Von amtlicher Seite steht eine Bestätigung dieses polnischen Vorhabens noch aus.

Maßnahmen gegen die Kommunisten

London. Im englischen Unterhaus wurden die Beziehungen zwischen der kommunistischen Internationale in Moskau und den englischen Kommunisten zur Sprache gebracht. Es wurde darauf hingewiesen, daß nach Pressemeldungen der Vollzugsausschuß der kommunistischen Internationale in seiner letzten Sitzung Anweisungen an die englische kommunistische Partei ausgegeben habe, auf den Abfall, Irlands von England hinzuarbeiten und kommunistische Zellen im englischen Heer und anderen Organisationen zu bilden. Ferner seien die britischen Kommunisten von Moskau zum Generalstreik und zum Ungehorsamkeitsfeldzug aufgefordert worden. Ministerpräsident Macdonald teilte mit, daß der englische Botschafter in Moskau von der russischen Regierung einen Bericht über diese Anweisungen angefordert und soeben erhalten habe. Man habe noch nicht genügend Zeit gehabt, den Bericht zu prüfen.

Ehrenburg:



93)

Für Schwermut blieb keine Zeit. Nur während der kurzen Stunde der Dämmerung riß Olson sich von der Arbeit los. Er schaltete kein Licht ein. Gedankenlos sah er dem Sterben des kläglichen, schwindsüchtigen Tages zu. Schmutzige Herbstdämmerung, was gibt es quälenderes als dich, wenn du plötzlich hereinbrichst über den Menschen wie ein schwerer Traum, wie ein Geruch, wie eine Meute unerträglicher Erinnerungen!... Es ist zu verstehen, daß Olson niedergeschlagen war. Bald jedoch besann er sich eines besseren, er lächelte, wie in alten Tagen, dem sieghaften, blendenden elektrischen Licht zu. Dann empfing er den Redakteur einer radikalen Zeitung. Dann sprach er mit einem italienischen Legationsrat. Dann — folgte ein Diner mit Mister Horn: Standpunkt Amerikas, Deutschlandkredite, die Moskauer „Nuß“, Gefahr einer Weltkrise, das alles — leise, gedämpft, inmitten weißer Hemdbrüste und des schüchternen, aus weiter Ferne kommenden Stöhnens des Orchesters. Der Tag endete mit Unruhe und Hoffnung: Moskau kauft Getreide, — also werden sie bald die Espe hergeben, aber Amerika weicht einer Entscheidung aus. Die „Standard-Oil“ hat den Weg gezeigt. Ford ist in Nishni-Nowgorod. Diese Yankees sind zu allem fähig, sie haben eine Kautschukmoral und tödliche Angst vor einer Krise. Morgen wird er sich wieder mit Horn treffen... Jetzt aber ist es Zeit zum Schlafen: es ist Mitternacht.

Ein gewöhnlicher Tag, — aus solchen Tagen hatte Olsons ganzes Leben bestanden, ein schrecklich grauer Tag zudem, weder große Mißerfolge, noch Siege, langweilige Arbeit, Menschen, Hemdbrüste, Ziffern, Regen, endlich frisches Bettzeug und Stille. Es gehörte sich: einzuschlafen. Aber Olson schlief nicht ein. Zuerst giftete er sich über Amerika. Dann tauchte Gaudois' bleckende Visage auf. „Gemeinsame Interessen“... Und Wainstein?... Der ist nicht ohne Absichten nach Paris gekommen. Er treibt ein verwickeltes Spiel. Ist er etwa für Verständigung mit Moskau? Er braucht ja keine Espe... Aber Deterding?... Nein, Wainstein verfolgt seine eigenen Pläne... Gewiß irgendeine Niederträchtigkeit... Er hat es satt!... Er will einschlafen... Wieder Schlaflosigkeit wie im Frühjahr? Eine Tablette nehmen! Jetzt: schlafen!... Am Montag wird er bei Bernard mit Wainstein zusammentreffen... Ekelhaft! Besonders nach der Geschichte mit Edith... Wie konnte sie nur... Uebrigens hat sie es ihm ja erklärt: Wainstein ist lebendig, Olson ein Leichnam. Aber warum lebt er dann?.. Leichen werden doch eingescharrt.. Pfui, wie dumm!... Wenn man weiterdenkt, — nichts als Gestank... Nein, nicht denken, an nichts denken, schlafen. Warum wirken denn die Tabletten nicht?... Schmerzen an dieser Stelle... Von neuem?... Ja, ja, ein Anfall!... „Einer kann Ihnen verhängnisvoll werden...“ Wie poetisch das gesagt war! . Der Teufel möge sie holen!... Die haben gut reden... Oh, wie das weh tut!... Auf dem Rücken liegen... Ganz ruhig! Sich nicht bewegen... Es drückt,...

Es scheint vorüberzugehen... Morgen wird er Bernard anrufen... Dem Rothaarigen die Maske vom Gesicht reißen... Gleich am Morgen anrufen... Ach was, „morgen“: er stirbt doch!... Es gibt kein „Morgen“ mehr... Es gibt überhaupt nichts mehr... Rufen?... Aber wozu?... Es kann doch niemand mehr helfen... Die Arzneien sind Unsinn... Er hat alle durchprobiert... Wie entsetzlich, daß hier alle machtlos sind!... Da stirbt er, Olson, nun wie ein Bettler, der Zündholzkönig verkauft. Er hat keine Zeit zum Sterben! Schreien: „Eine Million, wenn ihr mich rettet!...“ Nichts: Worte, Geflüster, Mixturen... Der Vater mit seinem Gott hat es gut gehabt... Warum hat man ihm bloß gezeigt, daß dies alles Quatsch ist, daß da nichts ist als — eine Grube und Gestank?... Oh, wie das weh tut!...

Und niemand ist da, um einen zu trösten... Die Diener. Dann die Aerzte. Dann die Minister. Alle pfeifen auf ihn. Da war zum Beispiel Edith... Einen Augenblick, im Auto, hat sie mit ihm Mitleid gehabt... Und jetzt — mit dem Rothaarigen... Der kichert... Oder die mit den Sommersprossen.. Warum hat er sie nicht geheiratet?... Es wäre ein scheußliches Leben gewesen, aber dafür hätte er es jetzt viel leichter... Uebrigens ist auch das Unsinn, ähnlich wie der Pastor... Menschen können nicht trösten... Wie widerlich sie alle sind, diese Menschen! .. Ich habe sie ja nie geliebt, niemals. Mich friert an den Füßen... Was ist das?... So war das noch nie... Oh! ...Ich ersticke!...

Olsons gekrümmte Hand berührte die Glocke. Weiter verlief alles, wie er es vorausgesehen hatte; Geflüster, Arzneien, scheues, schwaches Morgenlicht. Professoren kamen. Uebrigens hörte Olson ihre gewichtigen Worte nicht. Ein wiederholtes Stöhnen, ein kurzer, heiserer Schrei, und es wurde still in dem Schlafzimmer: das Herz, das schon lange falsch ging, das abgehetzte, zerfleischte Herz war stehengeblieben. Olson starb um drei Uhr früh...

Seine Leiche wurde nach Schweden überführt. Am Bahnhof hatten sich die Regierungsvertreter, die Gesandten der verschiedenen Mächte, Sanatoren, Finanzleute, kurzum alles versammelt, was es in Paris an hervorragenden und glänzenden Persönlichkeiten gab. Viele schneuzten sich: der Herbstregen, der auch nicht für eine Stunde nachließ, war schuld daran. Alle brachten würdevoll ihre Trauer zum Ausdruck. Dann ging man auseinander. Bernard jedoch hatte Zeit gefunden, mit Mister Horn ein paar sehr wichtige Worte zu wechseln: Eisen, Deutschland, Wainstein, Moskau...

Der Sarg wackelte im Waggon, sogar die Illusion von letzter Ruhe raubend. Niemand trauerte, und selbstredend weinte auch niemand, außer der verdrehten Edith, die, als sie von Olsons Tod erfuhr, eine ganze Nacht abergläubisch heulte. Aber warum weinte sie? Tat es ihr wirklich leid um den flachsblonden Schweden, oder fiel sein Tod einfach mit anderen Betrübnissen zusammen, mit der Armseligkeit des nächstfälligen Liebhabers, mit einer schlechten Rolle, einem verdorbenen Kleid?... Wie soll man sich in solchen Tränen auskennen?...

In allen Zeitungen der Welt standen Nachrufe, und alle Konsumenten von Zündhölzern erblickten das magere, energische Gesicht. Selbstverständlich lächelte Olson auf den Photographien. Dieses Lächeln von jenseits des Grabes machte niemand Kopfzerbrechen: die Zündhölzer wurden davon weder billiger noch teurer. Anders die Aktien... Uebrigens beunruhigten sich auch die Aktionäre nicht, — brachten doch die Zeitungen eine knappe, aber eindrucksvolle Nachricht: „Das Ableben des Herrn Sven Olson wird keinerlei Rückwirkung auf die Geschäfte des „Zündholztrusts“ haben, an dessen Spitze jetzt Herr Greldau steht.“

In Paris regnete es immer noch in Strömen, im Regen statteten die Lebenden ihren Toten Besuch ab. Für einen Tag verwandelten sich die Friedhöfe in Klubs und Damenkränzchen. Nasser Lehm, Perlenkränze, Krepp, Tränen, Schnupfen, Grippe. Alles vermischte sich hier: Schmutz und Leid, Leben und Tod.

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

Die Fahrt ins „Mittelalter“

Ueber das große Reich der Chinesen, bringt die Presse selten etwas und das, was den Lesern in kurzen Notizen vorgesetzt wird, klingt wie ein Märchen aus tausend und einer Nacht. Es sind auch wirklich „chinesische Zustände“, die dort herrschen und die einem durchschnittlichen Europäer unverständlich erscheinen. Man hat uns letztens mitgeteilt, daß in China 20 Millionen Menschen mit dem Hungertode ringen. Wir haben die Millionen nicht gezählt, wissen aber, daß durch die letzte Ueberschwemmung viele Millionen Menschen zu Grunde gerichtet wurden. Dann stellten sich Seuchen ein, wie Typhus, Cholera, Schwindsucht, Pocken, Lupus und wie sie alle heißen mögen, die dort heimisch sind und sich sozusagen die „Bürgerrechte“ erworben haben. Was Ueberschwemmungen und Seuchen verschonen, das vernichtet der ewige Bürgerkrieg, der nicht mehr auszurotten ist.

Die chinesischen Generäle gehorchen der Zentralregierung nicht und machen sich eben selbständig. Was so ein General ist, der will gleich einen eigenen Staat haben, weshalb in China eine jede Provinz eine eigene selbständige Republik bildet. Auffallenderweise sind alle diese chinesischen Generäle „Republikaner“ und keiner hat sich bis jetzt krönen lassen. Nichtsdestoweniger sind sie wahre Meister und wenn nichts mehr vorhanden ist, gehen sie auf Raub aus. Man plündert die Bürger aus und haben die Bürger nichts mehr zum Plündern, dann stehlen die Generäle die reichen Europäer und lassen sich das Lösegeld bezahlen. Wenn alles fehl schlägt, so fahren sie nach Amerika und lassen sich als Rentiers nieder und spielen die Millionäre. Das sind so die Zustände in China und sie heißen mit Recht „chinesische Zustände“.

Daß unter solchen Umständen das arme Volk viel weniger als das arme Vieh gilt, braucht man sich weiter nicht zu wundern. Hungrig, entrechtet und mißhandelt wird das Volk, das sich nach Kräften bemüht, das ganze Leben und auch den Magen, den Verhältnissen anzupassen. Der Chinese hat einen zusammengeschrumpfen Magen, ißt nur einmal am Tage und begnügt sich mit einer handvoll Reis. Dabei wird Tag und Nacht geschuftet. Jeder wird schon von den chinesischen Kulis gehört haben. Sie sind als Droschkenpferde in allen chinesischen Städten bekannt. Der reiche Chinese setzt sich in den Karren mit einem Schirm hin und der Kuli zieht den Karren und rennt viel schneller als der Droschkengaul in Sosnowiec. Unlängst produzierte sich in Schanghai ein „Menschhund“. Der konnte noch viel besser bellen und heulen als ein richtiger Hund und war mit Hundefell ganz bewachsen. Ein Engländer ist diesem Rätsel nachgegangen und hat festgestellt, daß der „Menschhund“ sich aus seiner Haut Stücke herausgeschnitten und Hundefell an diese Stelle legte, das ihm festgewachsen ist. Innerhalb eines Jahres kroch er auf solche Art und Weise aus seiner Haut heraus und zog die Hundehaut an. Jetzt hat er eine sichere Existenz und fürchtet die Arbeitslosigkeit nicht mehr, zumal er noch das Bellen und Heulen sich vorzüglich aneignete. Wenn er heult, so heulen ihm alle Hunde nach.

Gott sei dank, wird der Leser dieser Zeilen sagen, daß er nicht in China als Kuli geboren wurde, aber was nicht ist, das kann noch werden. Bei uns ist die Not schon groß genug und die Gefahr ist umso größer, als wir keinen Chinesenmagen haben. Unser Arbeiter braucht zumindestens einen Topf Kartoffeln, wenn er den Hunger stillen will. Darin liegt eben die Gefahr. Zum Droschkenpferd ist unser Arbeiter noch nicht gesunken, aber er muß sich sehr oft wegen dem Bissen Brot Demütigungen und Mißhandlungen gefallen lassen. Wir befinden uns aber auf dem besten Wege in das Mittelalter und sollte die Wirtschaftskrise noch lange andauern, dann ist es leicht möglich, daß der Arbeiter einen Herrn Generaldirektor, genauso wie das Droschkenpferd ziehen und im Galopp laufen wird. Das wir diesem Zustand entgegensteuern, beweist eine Notiz im „Robotnik“ in der Nummer vom 11. November.

In Ciechanow, in dem gewesenen Kongreßpolen, besitzt ein gewisser Czeszek ein großes Landgut, „Chruscice“, bei der Landgemeinde Golynin. Der Sohn des Gutsbesitzers spannte einen seiner Arbeiter vor seine „Bryczka“, schwang die Peitsche über seinem Kopfe und ließ ihn quer über die Felder galoppieren. Alle Landarbeiter sahen dem Schauspiel zu und keiner wagte sich etwas zu sagen. Lustig knallte die Peitsche des Gutsbesitzersöhnchens und der arme Landkuli schwitzte Blut, um möglichst schnell laufen zu können. Aller Anfang ist schwer, sagt ein Sprichwort, aber er wurde gemacht. Wohl sind die Pferde bei uns sehr billig, doch ist der Arbeiter noch viel billiger als das Pferd. Er kostet garnichts, braucht auch keinen Hafer, denn er begnügt sich mit Kartoffeln. Man kann nicht wissen, ob die Gutsbesitzer ihre Landsklaven den Pferden nicht vorziehen werden.

Der Betriebsrat der Fannygrube beim Demo

Der Betriebsrat der Fannygrube ist gestern beim Demo vorstellig geworden und brachte die beabsichtigte Stillegung der Fannygrube zur Sprache. Der Betriebsrat hat dem Demo eine Reihe von Tatsachen unterbreitet, die wirklich interessant sind. Zuerst wurde festgestellt, daß die Fannygrube lediglich für den Inlandsmarkt produziere und auch genügend Absatz habe. Feierschichten werden nicht angelegt, und die Grube führt nicht alle Aufträge aus. Jeden Tag müssen Kohlenfuhrwerke ohne Kohle nach langem Warten zurückkehren, weil nicht genügend Kohle gefördert wird. Gestern fuhr vor die Grube ein Lastauto aus Myslowitz vor, um 10 Tonnen Kohle aufzuladen. Nach langem Warten mußte das Auto ohne Kohle zurückkehren, weil keine Kohle zum Aufladen war. Vom Absatzmangel ist keine Rede und man beklagt sich wegen Kohlenmangel. Inzwischen hat die Verwaltung der Fannygrube allen Angestellten unter 30 Jahren die Kündigung zugestellt. Sie werden am 1. Januar entlassen.

Arbeitslosigkeit und die Wohnungsfrage

Die Arbeitslosen als Mieter — 30000 arbeitslose Familien in Warschau obdachlos — 4 Millionen Zloty rückständige Miete in der schlesischen Wojewodschaft — Keine Exmission der Arbeitslosen — Die Steuerfrage

Von der Wohnungsfrage pflegt man heute nicht mehr viel zu reden, aber das beweist nicht, daß sie gelöst wurde. Die Dinge liegen heute so, daß wir keine Frage mehr zu lösen im Stande sind und am wenigsten die Wohnungsfrage. Sie wird sich von allein „lösen“, aber in einem ganz anderen Sinne, als beabsichtigt wurde. In Warschau scheint sie schon „gelöst“ zu sein, denn dort gibt es viel leerstehende Wohnungen und die Hausbesitzer können sie nicht vermieten. Auf der andern Seite steigt die Zahl der Obdachlosen in Warschau in erschreckender Weise. Warschau hat jetzt schon

24 000 obdachlose Familien und man rechnet damit, daß im Frühjahr die Zahl der obdachlosen Familien 30 000 erreichen dürfte.

Wieso dieser fürchterliche Zustand einreißen konnte, kann sich jeder leicht denken. Man schmeißt den faulen Mieter ganz einfach aus der Wohnung mit allen seinen Habseligkeiten auf die Straße und dann mag er sehen, wie er fertig wird. Wohl haben wir eine Verordnung des Staatspräsidenten da, die den armen Mieter vor einer Exmission schützt, aber es gibt so viele Mittel, die häufig angewendet werden. Man setzt dem Mieter nach allen Regeln der Kunst zu, und macht ihm das Leben zur Hölle.

Unter dem Vorwand einer Hausreparatur, werden Tür und Fenster herausgenommen, die Decke wird aufgerissen und schließlich Gewalt angewendet, bis der Mieter fort ist.

Schließlich schützt die Verordnung des Staatspräsidenten nur die ganz kleinen Wohnungen. Hat jemand zwei Zimmer und Küche inne, so kann er ordnungsmäßig exmittiert werden. Angestellte und Beamten hatten doch immer eine solche Wohnung gehabt und sie wurden eben von der Reduktion nicht verschont. Sie können die Miete nicht bezahlen und werden exmittiert. Aus den Arbeitern und den gewesenen Angestellten rekrutieren sich gerade die Obdachlosen. Der selbständigen Intelligenz geht es natürlich auch nicht besser und die stellt auch einen Prozentsatz der Obdachlosen.

Unter solchen Umständen muß man sich wirklich noch wundern, daß die Hausbesitzer immer noch für die Erhöhung der Mietszinse eintreten. In den Konferenzen wärmen sie immer von neuem den alten Kohl auf und wollen uns weiß machen, daß die Mieter halb umsonst wohnen. Die Mieten in den alten Häusern sollen den Mietszinsen in den neuen Häusern angepaßt werden. Wir glauben recht gerne, daß es den Hausbesitzern, die ihre Wohnungen an Arbeiter vermietet haben, die jetzt arbeitslos sind und keine Miete zahlen, materiell schlecht geht. Eine verläßliche Statistik über solche Fälle liegt uns nicht vor, aber die Hausbesitzer haben bereits ihr Leid in Zahlen ausgedrückt. Sie geben an, daß in Groß-Kattowitz, die rückständige Miete den Betrag von 120 000 Zloty erreicht hat. Für Groß-Kattowitz ist dieser Betrag nicht hoch und daraus ersehen wir,

daß die Arbeiter hungern, aber sie bemühen sich nach Kräften, mit der Miete nicht im Rückstande zu bleiben.

Kattowitz ist noch von anderer Seite begünstigt, denn die Geschäftsmiete ist hier unglaublich hoch. Es ist nicht lange her, als man für Geschäftsläden im Zentrum der Stadt monatlich 1000 Dollar zahlte. Allerdings hat sich die Sache in den letzten Jahren ein wenig geändert, aber viele Hausbesitzer waren schlau genug und haben vorsichtshalber

langjährige Mietsverträge abgeschlossen,

sowohl für die Geschäftslokale, als auch für die Wohnungen.

In Königshütte sind die Dinge viel schlimmer.

1109 Hausbesitzer warten vergebens auf die Miete von 3 765 Arbeitslosen und die Rückstände haben hier den imposanten Betrag von 971 820 Zloty erreicht.

In Scharley betragen die Rückstände 83 315 Zloty. Dort befinden sich die Unternehmungen der Giesche-Spolka, die doch alle still liegen. Sehr schlimm ist um Klein-Dombrowka bestellt. Hier wurden alle Industriebetriebe stillgelegt. Nichts regt sich mehr in Klein-Dombrowka, denn dort haben nicht einmal die Mäuse etwas zu fressen. Die rückständige Miete beträgt in Klein-Dombrowka 40 000 Zloty, in Schoppinitz 49 000 Zloty und in Lipine sogar 135 502 Zloty. Das sind lauter ansehnliche Beträge und die Hausbesitzer haben ausgerechnet,

daß die rückständige Miete insgesamt 4 Millionen Zloty in der Wojewodschaft ausmache.

4 Millionen Zloty ist ein hoher Betrag, der zum guten Teil den Hausbesitzern verloren gehen dürfte, denn der arbeitslose Arbeiter wird die schuldige Miete niemals bezahlen können, selbst wenn er wieder Arbeit erhält. Die Hausbesitzer erheben die Forderung,

die Wojewodschaft und die Gemeinden sollen ihnen den Schaden ersetzen und für die Arbeitslosen die Miete bezahlen.

Wohl wird diese Forderung niemals in Erfüllung gehen können, denn weder die Wojewodschaft noch die Gemeinden verfügen über solche Mittel, um den Hausbesitzern ihren Schaden zu ersetzen.

Den Arbeitern ersetzt auch niemand den Schaden, den sie durch die Reduzierung erlitten haben. Die Kaufleute und Gewerbetreibende haben selbstverständlich auch einen Schaden, denn sie machen keinen Umsatz und könnten auch an die Wojewodschaft, bezw. an die Gemeinden herantreten und Schadenersatz fordern.

Man würde sie auslachen. Es ist aber recht und billig, daß den Hausbesitzern, die einen Ausfall an Miete erleiden, Steuernachlaß gewährt wird und diese Forderung halten wir für begreiflich.

Für verrückt müßte jener erklärt werden, der angesichts dieser fürchterlichen Katastrophe von Mietszinserhöhungen redet. Solche Verrückte gibt es unter uns und das sind gerade die Hausbesitzer. In ihren Konferenzen erheben sie immer von neuem diese Forderung. Letztens hat der „Blagierek“ eine Serie solcher Forderungen veröffentlicht, die das Blatt als Enquete bzeichnet hat. Dagegen haben die Mieter recht, wenn sie die

Herabsetzung der Mietszinse

verlangen. Die Versicherungsanstalt, die wohl zu den größten Hausbesitzern in Polen zählt und auch nicht genug hohe Mietszinse festsetzen konnte, hat sich bequemt und hat schon, bezw. sie will die Mietszinse um 40 Prozent herabsetzen. Der Mieterschutzverband hat bereits an die Regierung ein Schreiben gerichtet, in welchem auf dem Gesetzeswege ein Abbau der Mietszinse verlangt wird, und zwar unter Hinweis auf die gedrückten Arbeiterlöhne und Angestelltengehälter. Bis jetzt hat die Regierung dieser Frage keine Beachtung geschenkt, obwohl sie in jeder Hinsicht brennend ist. Leider muß man damit rechnen, daß die Mietszinsherabsetzung von den maßgebenden Stellen „übersehen“ wird.

Der Kohlenschacht „Krol“ soll stillgelegt werden

Aus Königshütte wird berichtet, daß die Verwaltung der Skarboferme die Absicht habe, den Kohlenschacht „Krol“ in Königshütte völlig außer Betrieb zu setzen. Am Montag haben wir berichtet, daß die Skarboferme die Grube in Bielschowitz stillegen will. Die „Zachodnia“ hat gegen die Stillegung der Bielschowitzgrube protestiert, weil diese Grube direkt an der deutschen Grenze gelegen ist. Es ist daher möglich, daß die Verwaltung der Skarboferme, die in der „Zachodnia“ erhobenen Gründe gegen die Schließung der Bielschowitzgrube zu würdigen weiß, die Bielschowitzgrube in Betrieb erhält, dafür aber die Grube „Krol“ stillegen wird. Es sind nationale Gründe, die dafür sprechen, zumal man das Elend der Arbeiter bei uns, vor den Augen der Bevölkerung in Deutsch-Oberschlesien nicht zur Schau tragen möchte.

Die Emmagrube reduziert 900 Arbeiter

Gestern hat der Demo von der Verwaltung der Emmagrube eine Mitteilung erhalten, daß die Grube sich gezwungen sehe, 900 Arbeiter abzubauen. Wie das sonst nicht anders zu erwarten war, hat die Verwaltung den Antrag mit „Arbeitsmangel“ begründet. Ueber diesen Antrag wird natürlich der Demo zu entscheiden haben, aber das ist nur ein schwacher Trost für die Belegschaft, zumal die Erfahrung lehrt, daß der Demo gewöhnlich die Reduktionen billigt. Im besten Falle handelt er einige Arbeiter ab, oder schickt sie auf Turnusurlaub, was mit der Reduktion gleichbedeutend ist.

Der Lohnkampf im Handelsgewerbe

Gestern fanden in Kattowitz Lohnverhandlungen zwischen dem Verband der Kaufleute und den Handelsangestellten statt. Die Arbeitgeber haben einen 15prozentigen Lohnabbau vorgeschlagen, was die Angestelltenverbände entschieden zurückgewiesen haben. Die Herren Arbeitgeber ließen jedoch mit sich handeln und schlugen 12 Prozent vor, was natürlich auch abgelehnt wurde. Da die Arbeitgeber doch etwas vom Lohne abhandeln wollten, so schlugen sie 10 Prozent vor, wollten sich zuletzt sogar mit 8 Prozent begnügen, hatten aber auch kein Glück damit gehabt. Angesichts der schweren Lage im Handelsgewerbe erklärten sich die Angestellten bereit, auf 5 Prozent ihrer bisherigen Löhne zu verzichten. Das war den Arbeitgebern zu wenig und die Lohnverhandlungen sind gescheitert. Die Lohnstreitfrage wird mithin an den Schlichtungsausschuß überwiesen, der das Ding schmeißen wird.

Von den Chorzower Stickstoffwerken

Wie verlautet, ist zwischen den Stickstoffwerken in Chorzow und einem Handelskonsortium in England ein Vertrag abgeschlossen worden, zwecks Lieferung von 100 Waggons Salmiak. Der Lieferungswert wird auf 20 000 Pfund Sterling bemessen. Der Versand wird nach Südamerika, Indien und Afrika erfolgen. — Die Lagerräume haben große Vorräte an verschiedenen Erzeugnissen aufzuweisen, wodurch eine starke Einschränkung an der Produktion vorgenommen werden mußte. Mit Anfang des kommenden neuen Jahres wird der Eingang von größeren Bestellungen insbesondere von Stickstoff erhofft, wodurch eine Freimachung der Läger ermöglicht wird. k.

Verband Deutscher Volksbüchereien in Polen

Der Verband veranstaltet Sonnabend, den 19. November 1932, nachmittags, im Reitzensteinsaal, Kattowitz, ul. Marjacka Nr. 17, einen 10. Deutschen Büchereitag für Büchereileiter und an der Büchereistraße Interessierte. Es sprechen: um 4½ Uhr nachmittags: Dr. V. Ziehfreund, Buchwart in Neutitschein über: Grundsätze und Erfahrungen der Leserberatung. Um 5½ Uhr nachmittags: Dr. Schmidt, Büchereidirektor in Beuthen über: Leserkunde. Nach den Vorträgen soll eine Aussprache stattfinden. Wir rechnen der sehr wichtigen Vorträge wegen mit starker Beteiligung. Um jedem Büchereileiter den Besuch zu ermöglichen, werden wir die Reisekosten in bar zurückerstatten.

Kattowitz und Umgebung

Ausstellung von Arbeitslosen-Legitimationskarten.

Das städtische Arbeitsvermittelungsamt weist daraufhin, daß den Wünschen der Beschäftigungslosen auf Ausstellung von Duplikat-Arbeitslosen-Legitimationskarten nicht immer und zwar nur in besonderen Fällen stattgegeben werden kann. In letzter Zeit werden derartige Anträge sehr oft gestellt und zwar mit der Begründung, daß die Ausweiskarte abhanden gekommen ist. Das Amt muß vor Ausstellung der Duplikat-Legitima-

tionskarte oft verschiedene Erhebungen einleiten, die mit größerem Zeitaufwand verbunden sind. Es ergeben sich Unzuträglichkeiten aller Art, so auch für die in Frage kommenden Beschäftigungslosen. Es empfiehlt sich daher, die im Besitz befindlichen Ausweise sorgfältig aufzubewahren, da sie für die Erwerbslosen bei Stellung verschiedener Anträge, dann aber auch bei Auszahlung der Unterstützungssätze, sowie bei Anmeldung zur Kontrolle unentbehrlich sind. y.

Von der Preisprüfungskommission. In der Zeit vom 8. bis 15. November hat die Preisprüfungskommission innerhalb der Graßstadt Kattowitz nachstehende Verkaufspreise für Artikel des ersten Bedarfs festgestellt: In Läden, pro 1 Kilogramm Schweinefleisch, 1. Qualität, 1.50 Zloty, Rindfleisch 1. Sorte 1.50 Zloty, Speck 2.20 Zloty, Schmer 2 Zloty, 100 prozentige rohe Krakauerwurst 2.60 Zloty, gemischte Krakauerwurst 2.40 Zloty, Knoblauchwurst 2 Zloty, Preßwurst 2 Zloty, sowie Leberwurst 2.40 Zloty. In der städtischen Fleischhalle wurden die Fleischwaren um 20 Groschen billiger gehandelt. y.

Feuer. Die städtische Berufsfeuerwehr wurde in den gestrigen Vormittagsstunden nach der ulica Kamienna in Kattowitz alarmiert, wo im „Slonski Dom Sanitarny" Feuer ausbrach. Dort gerieten mehrere Kartons in Brand. Das Feuer konnte in kurzer Zeit durch die Wehr gelöscht werden. Der Brandschaden soll 400 Zloty betragen. y.

Zawodzie. (Der Mann in der Blutlache.) Drei junge Leute und zwar der Edward Herich, Roman Sadlo und Wilhelm Rosle alarmierten die städtische Berufsfeuerwehr nach der ulica Krakowska, indem sie die Feueralarmvorrichtung in Betrieb setzten. Als die Wehr an Ort und Stelle eintraf, fand man einen gewissen Wilhelm Reis auf, welcher in einer Blutlache bewußtlos lag. Mittels Auto der Rettungsbereitschaft wurde der Verletzte nach dem städtischen Spital überführt. Gegen die drei obengenannten Personen wurde, wegen groben Unfugs, gerichtliche Anzeige erstattet, weil sie nicht berechtigt waren, die Alarmglocke zu ziehen, sondern vielmehr die Polizei oder die Rettungsbereitschaft von dem Vorfall in Kenntnis setzen sollten. y.

Königshütte und Umgebung

Auf der Straße angefallen und mißhandelt. Der 15 Jahre alte Hugo Nowak von der ulica Styczynskiego 40, wurde auf der ul. Sienkiewicza von mehreren angeheiterten Burschen angefallen und mißhandelt. Die Täter warfen den jungen Mann zu Boden, wodurch sich dieser eine erhebliche Beinverletzung zugezogen hat. Er mußte in das städtische Krankenhaus überführt werden. Leider entkamen die frechen Burschen unerkannt. k.

Ein netter Sohn. Bei der Polizei brachte Theodor Dikta von der ulica Krzyzowa 21 zur Anzeige, daß ihm aus der Wohnung ein Geldbetrag von 110 Zloty abhanden gekommen ist. Die Untersuchung hat ergeben, daß als Dieb sein eigener Sohn in Frage kommt, der auch die Tat bereits eingestanden hat. Das Geld hatte er inzwischen schon verbraucht. k.

Geldunterschlagung. Kaufmann Dinges von der ulica Wolnosci brachte den Reisenden Hermann Salomon aus Sosnowitz bei der Polizei zur Anzeige, weil dieser bei einer Krakauer Firma einen Betrag von 146 Zloty einkassiert und für sich behalten hat. k.

Einbruch in eine Schmiedewerkstatt. Gestern Nacht drangen Unbekannte in die Werkstatt des Schmiedemeisters Pogrzeba an der ulica Karola Miarki 29, durch Einschlagen einer Fensterscheibe ein und entwendeten einen Amboß (!) und andere Werkzeuge von größerem Werte. Eigentümlich bleibt es, daß die Einbrecher mit der schweren Beute wieder auf demselben Wege verschwunden sind. k.

Selbst Säcke werden gestohlen. In den Abendstunden entwendeten Unbekannte von der Fuhre des Händlers Gutmann aus Modrzejow einen Sack, in dem sich weitere 40 Säcke befanden. Wahrscheinlich haben die Diebe eine andere Beute in dem Sack erwartet. Der Schaden beträgt etwa 40 Zloty. k.

Gefaßte Diebe. In letzter Zeit nehmen die Taschen- und Warendiebstähle in den Einheitsgeschäften ständig zu. In dem großen Gedränge wurden in den letzten Tagen in zwei Einheitspreisgeschäften an der ulica Wolnosci 4 Personen festgenommen, die Diebstähle ausgeführt gehabt hatten. Meistens handelt es sich um auswärtige Leute. Es wird darauf hingewiesen, in diesen Geschäften mehr Vorsicht walten zu lassen, um sich vor Schaden zu bewahren. k.

Siemianowitz

Die vorsichtigen Unternehmer. Wo nichts ist, hat selbst der Kaiser sein Recht verloren. Das mußten die armen Unternehmer verspüren, denn sie konnten bis dato ihren Arbeitern, welche in den Werkshäusern wohnen, keine oder nur einen Teil der Wohnungsmiete in Abzug bringen, weil durch die geringe Schichtenzahl und die übrigen Abzüge meistens nichts zum abziehen übrig blieb. Um nun diesen schmerzlichen Verlust nicht ganz verschmerzen zu müssen, haben sie nun nach Art des tüchtigen Kaufmanns ihren Arbeitern, welche die Miete nicht zahlen können, ein Formular vorgelegt, worin sich die Arbeiter durch Unterschrift verpflichten sollen, mit der nachträglichen Einziehung, wenn sie wieder einmal mehr verdienen sollten, einverstanden zu sein. Die Arbeiter werden gut tun, diese Verpflichtung nicht einzugehen, denn die geleistete Unterschrift berechtigt den Unternehmer zur gerichtlichen Eintreibung der rückständigen Miete und dürfte sich zu gegebener Zeit für die betreffenden recht ungünstig auswirken. Wenn die Unternehmer für ihre Herren Generaldirektoren und Direktoren Schlösser und Villen unterhalten können und für Renovationen alljährlich viele Tausende übrig haben, so ist es eine Lumpigkeit sondergleichen, wenn sie den von ihnen ausgebeuteten Arbeitern noch nachträglich für einige Jahre die Miete abziehen wollen, noch dazu, wenn sie die Arbeiterwohnungen aus Arbeitergroschen und Pensionsgeldern erbaut haben und die dieses alles eine Wohltätigkeitseinrichtung nennen. o.

Myslowitz

Slupna. (Blutige Messerstecherei.) Schon seit längerer Zeit bestand zwischen dem Mieter Fiegel und dem Hausbesitzer Kudar in Slupna ein Mietsstreit, der dieser Tage einen blutigen Ausgang nahm. Fiegel, der abends von einer Hochzeit heimkehrte und angeheitert war, kam wieder mit dem Wohnungsinhaber K. in Streit. Im Flur kam es zu heftigen Beschimpfungen, bis schließlich beide zu den Messern griffen und sich gegenseitig die Klingen in den Körper stießen. K. brach blutüberströmt zusammen und wurde von seiner Frau in die Wohnung geschafft, ebenso auch F., der mehrere Messerstiche davontrug. Beide wurden noch in den Abendstunden in das Myslowitzer Lazarett transportiert, wo K. hoffnungslos darniederliegt. Dieser Mietsstreit wird noch ein gerichtliches Nachspiel haben. —ek.

Schoppinitz. (Erhält Schoppinitz eine Eisbahn?) Wie verlautet, bemüht man sich wieder um das Gelände in der Nähe des Dwor Miraszewskiego, wo sich vor dem Kriege die bekannte Eisbahn des ehemaligen Turnvereins „Jahn" befand. Dieses Gelände soll wiederum für eine Eisbahn verwendet werden, um den Schoppinitzern Gelegenheit zu geben, den Wintersport auch im Orte zu betreiben, was aus gesundheitlichen Gründen sehr zu begrüßen wäre. Bemerkt sei noch, daß sich dieses Gelände, da es im Zentrum des Ortes gelegen ist, sehr gut für die Eisbahn eignet. Umsomehr, als Zufuhr und Abfluß der notwendigen Wassermengen dort sehr leicht geregelt werden können. —ek.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Godullahütte. (Ueberfall auf einen Polizeibeamten.) In der Nähe der Nägelfabrik wurde der Polizeibeamte Viktor Kurpas von 6 Personen überfallen. Die Täter entwendeten dem Beamten den Dienstrevolver, Marke „Mauser", Nr. 416 251, sowie einen Gummiknüppel. Im Laufe der polizeilichen Untersuchungen gelang es, einen der Täter und zwar den 21jährigen Paul Tom aus Lipine, zu ermitteln. Während des Verhörs bekannte sich auch der junge Mann zur Tat. Die Mithelfer des Tom sind geflohen. Weitere Recherchen in dieser Angelegenheit sind im Gange. r.

Pleß und Umgebung

Noch einmal Firma Koetz in Nikolai.

Vor einigen Tagen erschien in unserem „Volkswille" ein Artikel, in welchem die Fabrikverwaltung der Nikolaier Firma Koetz, infolge ihrer miserablen Lohnzahlung kritisiert wurde. Die Folge davon war naturgemäß eine „fürchterliche" Erregung unter den Herren der Verwaltung, die nun unter allen Umständen gern in Erfahrung bringen wollten, wer von der Belegschaft es gewagt hätte, die „einwandfreien Zustände" in ihrem Betrieb so öffentlich zu besprechen. Vielleicht hätten sie ihn auch mit der Entlassung „beglückt", aber jedenfalls läßt sich doch an der Tatsache nichts ändern, daß, trotz aller Erregung, der Lohn an die Arbeiterschaft noch nicht gezahlt worden ist. Und dabei ist die Hälfte des Monats November vergangen, und der Lohn ist noch nicht für September ausgezahlt.

Wenn man nun bedenkt, daß die meisten Arbeiter der Belegschaft sogenannte Turnusarbeiter sind und ganze lange Monate nur von der Arbeitslosenküche gelebt haben, so wird man die „vornehme Handlungsweise" der Verwaltung doppelt zu würdigen wissen. Man könnte wenigstens den guten Willen beweisen und einen kleinen Vorschuß geben, damit die geschwächten Arbeiter wenigstens bei der Arbeit nicht vor Hunger umfallen, aber statt dessen zieht man noch die minimalen Teilzahlungen auf ganz unbestimmte Termine hinaus. Und dann spricht man so schön von geregelten Arbeitsverhältnissen, guter Geschäftskonjunktur und der Zunahme von Arbeitskräften.

Es ist tief zu bedauern, daß die Firma Koetz in Nikolai, den Arbeitern gegenüber nicht mehr Pflichtbewußtsein und Menschlichkeit beweist. In allen übrigen Firmen wird pünktlich gezahlt und regelmäßig. Ist es da ein Wunder, wenn die Erregung der Belegschaft von Tag zu Tag wächst? Muß sie nicht befürchten, das gleiche Schicksal zu erleiden, wie die Belegschaft der Glashütte in Orzesche, die noch heute, längst nach Stillegung des Betriebes, um ihre sauer verdienten Groschen Prozesse führen muß? Wie wir in Erfahrung gebracht haben, soll die Belegschaft von Koetz seit dem letzten Montag in den Ausstand getreten sein. Zeit wäre es, wenn die Arbeiter auf irgend eine Weise zu ihren Rechten gelangen, und dies kann natürlich geschehen, wenn alle Hand- und Kopfarbeiter eines Sinnes sind und sich zu gemeinsamen Handlungen in diesem Falle entschließen.

Hoffentlich wird der bedrängten Arbeiterschaft endlich Genugtuung für ihre geschaffenen Werte zuteil, denn die Verwaltung muß doch selbst einsehen, daß ihr Ansehen ständig im Verfall begriffen ist.

Nikolai. (Die Hausbesitzer in Aufregung.) Man kann sich wohl lebhaft vorstellen, in welche Aufregung die hiesigen Hausbesitzer gerieten, als sie erfuhren, daß die Nikolaier Mieter sich organisieren, um den dauernden Schikanen und fortgesetzten Mietserhöhungen endlich einen Riegel vorzuschieben. Alle Kräfte wurden in Bewegung gesetzt, um die Rechte der gequälten Mieter zu unterbinden, denn das ist doch für die „armen" Hausbesitzer zu viel, hohe Steuern zu zahlen und niedrige Mietszinse zu erhalten. Dabei wird sogar in alten Gebäuden für Stube und Küche 30 bis 35 Zloty verlangt. Ist das etwa wenig? Als nun der vor kurzem gegründete Mieterschutzverband 4 Prozesse gewann — weitere Prozesse sind noch im Gange — da riß die mühsame Geduld der Hausbesitzer, man fahndet nach dem Urheber der Organisation, versucht, die Lokale für diese Zwecke abzutreiben und droht mit der Sprengung des Verbandes. Wenn alles nicht helfen sollte, so will man eine große öffentliche Versammlung nach Kattowitz einberufen, zu welcher alle Hausbesitzer erscheinen sollen, um zu protestieren, noch länger die Arbeitslosen unentgeltlich bei sich zu beherbergen. Und tatsächlich, am Sonntag fuhren viele Hausbesitzer nach Kattowitz, um dem Ruf zu dieser Versammlung Folge zu leisten. Die Arbeiter könnten sich an der Solidarität dieser Hausbesitzer ein Beispiel nehmen, welche, wenn es um ihre Interessen geht, alle, wie ein Mann, zusammenstehen. Aber, Arbeiter, laßt euch nicht entmutigen! Hinein in den Mieterschutzverband, der eure Rechte wahren wird. Druck erzeugt immer Gegendruck. Alles Nähere erfahrt ihr bei den Vertrauensmännern der D. S. A. P. und P. P. S.

Neu-Berun. (27 Obstbäumchen gestohlen.) Aus einer Gartenanlage wurden von unbekannten Tätern 27 Obstbäumchen gestohlen. Der Schaden beträgt 220 Zloty. Vor Ankauf der gestohlenen Bäumchen wird polizeilicherseits gewarnt. r.

Rybnik und Umgebung

Die Gemeinde Knurow wird saniert. Aus Knurow wird berichtet, daß der bisherige Gemeindevorsteher, Mrozek, des Amtes enthoben wurde. Mrozek ist unser alter Bekannte, der manches auf dem Gewissen hat. Er trug gewöhnlich die Gemeindekasse in der Westentasche. Wer sein Nachfolger sein wird, steht noch nicht einwandsfrei fest, jedenfalls steht eine kommissarische Verwaltung der Gemeinde Knurow bevor. Zum kommissarischen Gemeindevorsteher dürfte Herr Piechaczek aus Rybnik, der Sejmabgeordneter im Sanacjalager, ernannt werden. Herr Piechaczek bemüht sich um diesen Posten.

Popiolow. (Pech eines Wilddiebes.) Der Karussellbesitzer August Piechaczek machte der Polizei darüber Mitteilung, daß er von zwei unbekannten Tätern angeschossen worden ist. Die polizeilichen Feststellungen haben jedoch gezeigt, daß P. an dem fraglichen Tage mit einer Jagdflinte nach dem nahen Walde ging, um dort zu wildern. Plötzlich ging ein Schuß los, durch welchen er verletzt worden ist. Nach erfolgter Operation im Spital wurde der Patient in ärztlicher Behandlung behalten. P. wird sich wohl wegen Irreführung der Behörden zu verantworten haben. r.

Tarnowitz und Umgebung

Georgenberg. (1700 Zloty Brandschaden.) In dem Wohnhaus des Polizeibeamten Vinzent Gadzinski brach Feuer aus, durch welches ein hölzerner Schuppen vernichtet wurde. Verbrannt ist ferner ein Arbeitswagen sowie eine Menge Brennholz. Es wird angenommen, daß es sich um einen Racheakt handelt. Die Polizei hat weitere Untersuchungen eingeleitet. r.

Theater und Musik

„Die endlose Straße".

Ein Frontstück in 4 Bildern von Sigmund Graff und Carl Ernst Hintze.

In den letzten Jahren ist das Thema „Krieg" wiederholt stofflich verarbeitet worden. Es ist auch bestimmt in vieler Hinsicht ein aktuelles Problem, doch ist es gerade in diesem Falle bitter notwendig, daß der Schriftsteller irgend eine Meinung klar und deutlich zum Ausdruck bringt, also entweder gegen oder für den Krieg seine Tendenz darbietet. In dem Stück „Die endlose Straße" ist von den Verfassern sicher mit viel Geist und innerem Empfinden das grausige Schauspiel der Front, die Leiden und Entbehrungen der Soldaten und Offiziere geschildert worden. Auch an Deutlichkeiten und Wahrheiten hat es darin nicht gefehlt. Was da über „Etappenschweine" und „Ordensverleihung" gesagt wurde, hat schon lange seine Richtigkeit, nur kommen Hintze-Graff etwas spät mit diesen Dingen. Man wird so das Gefühl nicht los, daß alles, was auf der Bühne zum Ausdruck kam, längst, längst vergangen ist und nur eine Episode darstellt. Und doch war es einstmals grauenhafte Wirklichkeit gewesen, doch wurden Menschenleben in so unmenschlicher Weise gequält und zunichte gemacht, angespornt von falschen „Idealbegriffen" und künstlich entfachtem „Mut". Denn alle, ob Offiziere oder Mannschaften, hatten das Kriegsspiel, das tägliche Duett, mit dem Tode, satt und sehnten sich nach geordneten Verhältnissen und — nach dem Zuhause, das da irgendwo in der Ferne, im Unterbewußtsein, verborgen lag. Die Verfasser haben tatsächlich in knappen Bildern eine Situation und Menschen gezeichnet, wie sie der Krieg, die Front oder auch die Etappe, jenachdem, geboren hat. Soweit wäre die Sache in Ordnung. Was aber dem Ganzen fehlt, das ist der Kern eines solchen Gedankens, die Tendenz. Die Verfasser müssen sich doch irgendetwas bei der Schöpfung ihres Werkes gedacht haben. Es kann ihnen schließlich nicht nur daran gelegen gewesen sein, einen bildhaften Ausschnitt aus dem Kriegsleben von 1917 auf die Bühne zu stellen, sondern irgend eine Absicht muß sie geleitet haben. Oder aber sie haben sich dann gescheut, die letzte Essenz daraus zu ziehen, denn der Abschluß des Ganzen ist mehr als dürftig, die endlose Straße, welche die Truppen, enttäuscht und verzweifelt, wandern, geht sie wieder in einen neuen Krieg oder führt sie zur Erlösung und Menschwerdung der zum Völkermord verurteilten Menschheit?

Wie gefährlich die Tendenzlosigkeit gerade dieses Stückes ist, das haben wir bei der Kattowitzer Aufführung am deutlichsten feststellen können. Bei Momenten, die den tragischen Verfall oder besser gesagt, der Menschheit ganzen Jammer aufzeigt, bricht das sogenannte „bessere Theaterpublikum" in schallendes Gelächter aus, ein Beweis, das für diese bürgerliche Gesellschaft das Kriegspielen wirklich ein Amüsement bedeutet und sie bei den, wenn auch kindlichen Ausbrüchen dieser blutjungen „Kindersoldaten" wirklich nichts finden kann, was ans Herz greift, weil sie den Sinn des Ganzen überhaupt nicht begriffen hat. Man sollte dieses Stück einmal vor Arbeitern geben, man wird wahrlich mehr Verständnis und Empfindungstiefe bei ihnen finden, als bei jenen, denen naturgemäß die Regungen der menschlichen „Kreatur" fern sein müssen. Das Publikum der „endlosen Straße" hat sich wirklich famos benommen. Und das ist der Beweis dafür, daß man nicht mit Dingen Spaß und Schauspielerei treiben soll, wie es die Verfasser getan haben, weil Kriegsphasen viel zu bitter ernst sind, um sie dann auf solche Weise zum Teil ins Lächerliche zu ziehen.

Was nun die Aufführung anbelangt, so kann man den Darstellern nur in jeder Hinsicht ein volles Lob aussprechen. Ein jeder wußte auch aus der kleinsten Rolle eine lebensvolle Type zu gestalten, so natürlich, so menschlich tief und fein empfunden, daß tatsächlich wieder längst entschwundene Erinnerungen im besinnlichen Zuschauer aufgetaucht sind. Zunächst sei die ausgezeichnete Bildgestaltung Hermann Haindls hervorgehoben, welche das Frontleben charakteristisch veranschaulichte, sowohl im Unterstand, als auch einige Kilometer hinter der Front. Fritz Hofbauer stellte einen menschlich warm empfundenen Hauptmann auf die Bühne, während Hans Korngiebel den Leutnant mit der notwendigen Lebensfreude und dem packenden Uebergang zur Entsagung sehr gut zu verkörpern wußte. Erich Rauschert traf den Feldwebel ganz ausgezeichnet. Ebenso wußte Hans Hübner auch aus der matten Figur des Fähnrichs etwas Lebenswahres zu gestalten. Fritz Hartwig paßte zu der Schlemmerrolle des Zahlmeisters wie gegossen, das war ein „lebendes Ueberbleibsel" aus glorreicher Zeit. Fritz Böhlig-Wolfs Hoffmeister zeigte in echten Linien auch einen von der Mannschaft, wie er nicht sein sollte. Herbert Albes verlieh dem jungen Ersatz (Großkopf) jenes Strohfeuer und unzulängliche „Heldentum", wie der Krieg es zu Tausenden mit sich brachte. Alle übrigen Mitspieler standen fest auf ihrem Posten und trugen das ihrige zum Erfolge bei. Die Regie Gustav Bartelmuß hätte beschwingter arbeiten können.

Das Haus war ausverkauft. A. K.

Bielitz, Biala und Umgegend

Das Los der Spitalschwestern in Teschen

Im schlesischen Landesspital in Teschen versehen die Krankenpflege die evangelischen Diakonissinnen. Früher waren dies ausschließlich die Schwestern aus der Diakonissenanstalt in Bielitz, die in überwiegender Zahl lauter Deutsche waren. Seit der Gründung der polnischen Diakonissenanstalt der „Ebeneser" in Dziengielau bilden jetzt im Teschener Landesspital die polnischen Diakonissinnen die Hälfte der Pflegerinnen. Es muß aber bemerkt werden, daß alle Diakonissinnen aus Bielitz jetzt perfekt polnisch sprechen, denn schließlich sind es Polinnen, die aus Oberschlesien oder aus der Tschechoslowakei stammen. Zur Zeit sind im Teschener Spital nur noch 25 Schwestern aus Bielitz, während aus Dziengielau schon 20 bis 25 angestellt sind. Ihre Zahl wächst aber beständig.

Der Dienst dieser barmherzigen Schwestern ist außergewöhnlich schwer, sehr verantwortungsvoll und manchmal sehr widerwärtig. Am 30. September 1932 ist es vorgekommen, daß ein Gehirnkranker (Syphilitiker), namens Ludwig Margieta, welcher sich gegenwärtig in der Rybniker Irrenanstalt als unheilbar befindet, der älteren Schwester Ludwika Kozusznik einen starken Schlag ins rechte Auge versetzte, daß der Augapfel derart verletzt wurde, daß die Schwester Kozusznik das rechte Auge vollständig verlor und die Sehkraft des linken Auges bedroht ist. Die Direktion des schlesischen Landesspitals in Teschen hat sofort am 7. Oktober d. Js. diesen Unfall der Direktion der Posen-Warschauer Versicherungsgesellschaft in Krakau gemeldet. Am 31. Oktober l. Js. wendete sich die Direktion an die Versicherungs-Abteilung der Wojewodschaft mit der Bitte um Unterstützung ihrer Bemühungen, nachdem im Sinne der Versicherungsbestimmungen in zivilrechtlicher Verantwortlichkeit die Posen-Warschauer Versicherungsgesellschaft die Entschädigung für diesen Unfall zu zahlen hat. Die Schwester Kozusznik forderte eine Entschädigung für das Auge den Betrag von 8550 Zloty. Auf diese Weise wird aber diese Frage nicht gelöst werden. Wenn wir feststellen, daß die Pflegeschwestern ihr Leben lang ihren Dienst in der opfervollsten Weise versehen, muß auch ihre Existenz fürs Alter oder Unfall, wo sie dienstunfähig werden, gesichert sein. Die Schwester Kozusznik versah im Teschener Landesspital ihren Dienst durch 27 Jahre und ist jetzt 68 Jahre alt. Nun ist sie infolge dieses Unfalles arbeits- und dienstunfähig geworden. Die Diakonissinnenanstalt in Bielitz, sowie ähnliche, evangelische Anstalten besitzen kein Vermögen, so daß sie ihren Angehörigen keine Altersversorgung gewähren können.

Die Arbeitszeit ist im Teschener Landesspital eine unbegrenzte. Normal währt die Arbeitszeit von 6 Uhr früh bis 8 Uhr abends mit kurzen Unterbrechungen zum Einnehmen der Mahlzeiten. Jede 7. Nacht fällt auf jede Schwester der normale Nachtdienst. Außerdem gibt es etliche Pflegeschwestern, welche ständig nur Nachtdienst ausüben. Diese haben pro Woche nur eine ganze Nacht frei, damit sie einmal normal ausschlafen können. Andere Ruhetage oder Feiertage kennen die Pflegeschwestern nicht. Einmal im Jahre erhält jede einen vierwöchentlichen Erholungsurlaub.

Eine Entschädigung erhalten nur die Schwestern aus Bielitz, und zwar die jüngeren 15 bis 20 Zloty monatlich, die älteren zu 35 bis 45 Zloty monatlich. Von diesem Gelde müssen sie sich die Wäsche und Sonntagskleidung anschaffen. Die Arbeitskleider erhalten sie von der Anstalt in Bielitz, welche vom Spital einen bestimmten Betrag von 20 bis 25 Zloty für jede Schwester erhält. Die polnischen Schwestern von der Anstalt der „Ebenezer" in Dziengielau erhalten gar kein Handgeld, denn die Anstalt zieht selbst alles ein.

In der letzten Zeit wurden etliche Bielitzer Schwestern aus dem Teschener Spital ohne Grund entlassen, denn sie haben sich garnichts zu Schulden kommen lassen. Als Entlassungsgrund wurde lediglich angeführt, daß sich die Entlassenen angeblich politisch kompromittiert hätten, d. h. weil sie nicht 100prozentige Sanacja-Anhängerinnen werden wollten. Die Schwester Angela Malysz wurde nach 32jähriger Dienstzeit aus dem Grunde entlassen, daß sie angeblich die deutschen Patienten im Ambulatorium des Augenarztes Dr. Krasser protegiert habe. Die Schwester Rosa Folwarczny wurde direkt hinausgeworfen, und zwar deswegen, weil sie am 3. Mai eine ihr zugeteilte Hilfsschwester aus Dziengielau ermahnt hat, anstatt zu spazieren, **den Typhuskranken Medikamente verabreichen und kalte Umschläge machen soll.** Die Schwester Rosa Folwarczny war durch 20 Jahre im Teschener Spital tätig.

Ein ähnliches Los wie die Pflegeschwestern, soll auch die Aerzte treffen. Angeblich sollen ab Neujahr die letzten zwei Chirurgen pensioniert werden!

So wird das einst so berühmte Teschener Landesspital zu einer Expositur des Westmarkenvereines herabgewürdigt. Anstatt den Leidenden ohne Unterschied von Nation oder Konfession zu helfen, aber auch das tüchtigste Personal zu diesem edlen Dienste zu halten trachten, wird in diesem Humanitätsinstitut der nackte Chauvinismus großgezogen.

Bielitz und Umgebung

Baumwollbezüge im Kompensationsweg.

Da nun auch die Baumwolleinfuhr dem Bewilligungsverfahren unterliegt, haben die Baumwollspinner ein Abkommen getroffen, demzufolge das zu bewilligende Import-Kontingent schlüsselmäßig auf die Spinner aufgeteilt werden soll. Die maßgebenden Stellen haben der Baumwollindustrie zugesagt, die Einfuhrpraxis für Rohstoffe liberal zu handhaben. Die Industrie befürchtet jedoch, daß sich bei der Grenzmanipulation technische Schwierigkeiten ergeben könnten. Die Baumwolleinfuhr wurde auf die Bewilligungsliste gesetzt, weil dadurch die Möglichkeit geboten wird, einen Kompensationsverkehr zu regeln. Der tschechoslowakische Baumwollbezug wird zu 80 Prozent von Amerika gedeckt. Es besteht nun die Absicht, eventuell eine größere Menge ägyptischer Baumwolle zur Einfuhr zuzulassen, wenn Amerika nicht in entsprechendem Maße tschechoslowakische Exporterzeugnisse abnehmen sollte. Es ist nicht ausgeschlossen, daß das Kontingentabkommen der Baumwollspinner die seit Monaten bestehenden Bestrebungen nach Schaffung eines Konditionen- und Absatzkartells begünstigen könnte.

Stücksalz für Landwirte! Gemäß der Verordnung des Finanzministers vom 19. Juli 1932 Dz. U. Rz. P. vom 30. 7. 1932, Nr. 65, Pos. 609, haben die Salzniederlagen und Engrosgeschäfte mit dem Verkauf von Steinsalz für Landwirte in der Preislage von ca. 7 Zloty pro 100 Kg. loco Niederlage begonnen. Dieses Salz wird den Landwirten ausgefolgt nach Vorweisung von Bestätigungen des Gemeindeamtes über den Besitz der Stückzahl des lebenden Inventars, wobei bemerkt wird, daß für eine Kuh und ein Pferd das Recht zum Bezuge von 14 Kg. und für die übrigen Inventarstücke von 5 Kg. pro Jahr zusteht. Die Gemeindeämter sind berechtigt bezughabende Bescheinigungen mit einjähriger Gültigkeit auszufolgen. Das Salz ist nur gegen Vorweisung einer Bescheinigung, auf welcher der jeweilige Salzankauf bescheinigt wird, zu beziehen. Auf dem Territorium des Bezirkes Bielsko liefert dieses Salz der Landwirtschaftliche Verein Bielsko-Biala, Sixtstraße 1 a.

Ein Marken- und Stempelbuch gestohlen. Montag, den 14. November nachm., erschien im Kiosk neben dem Theater in Bielitz ein Unbekannter und kaufte einige Sachen. Dabei gelang es ihm das Marken- und Stempelbuch im Werte von 600 Zloty zu stehlen. Er verschwand damit in unbekannter Richtung.

Speiseschränke erbrochen. In der Nacht auf Dienstag dieser Woche drang ein Unbekannter in das Haus des Ladislaus Piskorz in Biala, Alznerstraße Nr. 474 ein, wo er 4 Speiseschränke öffnete und den Inhalt mitnahm. Von dem Täter fehlt bisher jede Spur.

Wohnungseinbruch. In den letzten Tagen verübten Unbekannte einen Einbruch in die Wohnung der Franziska Masias in Komorowice, wobei sie Kleidungsstücke und einen Koffer entwendeten. Auch hier fehlt von den Tätern jede Spur.

Einbruch in eine Gastwirtschaft. In der Nacht auf Sonntag, den 13. November drangen Unbekannte in die Restauration der Frau Therese Welsch auf der Josefstraße ein. Es wurden Schnäpse, Trafik, Schokoladen und Wurstwaren sowie ein Grammophon mit mehreren Platten gestohlen. Die Diebe konnten ungehindert entkommen.

Achtung Klein-Landwirte! Von einem Fachmann wird die Abhaltung eines Lehrkurses über **Bienenzucht, Obstbau, Geflügel- und Kaninchenzucht, Obstweinbereitung** usw. projektiert. Lernlustige können sich in der Redaktion der „Volksstimme" melden. Zeit und Ort des Lehrkurses wird später bekannt gegeben.

Das gewerkschaftliche Warenschutzzeichen im Bäckergewerbe in der Schweiz.

Die Zürcher Lokalorganisation des Schweizerischen Lebensmittelarbeiterverbandes führt seit einem halben Jahre eine unermüdliche Kampagne für die Abschaffung des Kost- und Logiswesens und den Abschluß eines Kollektivvertrages für das ganze Gewerbe. Die Organisation der Meister bietet einen verbissenen Widerstand, der sich nach wiederholten und mißglückten Verhandlungen nur verschärfte.

In den vier Großbetrieben sowie einer Reihe Kleinbetriebe der Stadt herrschen vertraglich geregelte Arbeitsverhältnisse. Im Kampf gegen die Meisterorganisation war es nur selbstverständlich, daß die Organisation diese Betriebe der Gunst der Arbeiterschaft empfahl. Als nach etlichen Monaten die Meister darob mehr als unruhig wurden und den Rechtsweg gegen die Gewerkschaft und ihre Funktionäre beschritten, beschloß der Verband dieses Kampfmittel in noch durchgreifender Weise zu gebrauchen. Seit drei Wochen führen die Vertragsfirmen in ihren Verkaufslokalen und an den Brotwagen ein gewerkschaftliches Warenschutzzeichen nach amerikanischem Muster. Ueberall ist das Zeichen begleitet von der Erklärung: „Die hier zum Verkauf gelangenden Bäckerei- und Konditoreiwaren sind hergestellt von Arbeitern, deren Arbeitsverhältnisse mit der Bäckergewerkschaft vertraglich geregelt sind."

Das allmählich auftretende Ergebnis ist eine Vertiefung der Niederlagestimmung in der Meisterorganisation.

„Wo die Pflicht ruft!"

Wochen-Programm des Vereins Jugendl. Arbeiter, Bielska.

Mittwoch, 16. November, 5 Uhr nachm.: Mädchenhandarbeit.
Donnerstag, 17. November, abends 1/2 6 Uhr: Theaterprobe.
Samstag, 19. November, 5 Uhr nachm.: Theaterprobe.
Sonntag, 20. November, 6 Uhr nachm.: Gesellige Zusammenkunft.

Die Vereinsleitung.

Altbielitz. Am Donnerstag, den 17. d. Mts., findet um 7 Uhr abends im Gasthaus des Andreas Schubert in Altbielitz die fällige Vorstandssitzung des sozialdemokratischen Wahlvereins „Vorwärts" statt. Es ist Pflicht aller berufenen Genossen vollzählig zu erscheinen.

Revolte der Geächteten

Feststimmung herrscht im Bataillon. Ueberall erblickt man freudige Gesichter. Marokkos Hauptstadt Fes begeht an diesem 14. Juli 1923 den Nationalfeiertag des französischen Volkes. Die französische Fremdenlegion respektiert diesen Feiertag in würdiger Weise. Jubel und Trubel herrscht an diesem Tage. Die sonst so strengen Vorgesetzten fühlen sich mit den einfachen Legionären an diesem Tage verbrüdert. Die strengen Dienstvorschriften werden an diesem Tage außeracht gelassen und kleine Verfehlungen übersehen, ja, selbst Arrestanten werden zur Feier des Tages begnadigt. Wein und Champagner fließen in Strömen und die Verpflegung kommt dem Menu eines erstklassigen Hotels gleich.

Schon Tage vorher wurde im Camp von Fes an den Dekorationen gearbeitet. Buschige Girlanden und Lampions wurden an den Baracken angebracht und Festplätze angelegt. Zur Belustigung der Legionäre wurden lange Pfähle aufgepflanzt und mit Seife beschmiert. An die Spitzen der Pfähle wurden Pakete und Weinflaschen, Würste und sonstige schöne Sachen gehängt. An so einem glatten Pfahl mußte man hinaufklettern. Zum Gaudium der Zuschauer rutschten die meisten aber in den unglaublichsten Stellungen in halber Höhe wieder ab. Auch ein Scheibenstand wurde errichtet.

Endlich brach der 14. Juli an. Sowohl im Camp als auch in der Stadt war alles dekoriert und beflaggt. Sonnig und heiter erstrahlte der Himmel. Nach der Reveille erhielten wir einen Becher Schokolade, einen Likör und Kuchen. Eine Stunde später standen etwa zwei Bataillone auf dem Paradeplatze zur Truppenschau. Kommandos erschallten, Bajonette wurden aufgepflanzt und im Parademarsch ging es am Platzkommandanten und an den Honorationen der Stadt vorbei. Eine kurze, launige Ansprache des Kommandanten und der erste Teil des Festprogramms war erledigt.

Nun folgte das Festessen. Auf einem großen, festlich geschmückten Platze waren lange Tafeln aufgeschlagen. Das Menu bestand aus einer kräftigen Bouillon, Bratkartoffeln mit gebratenem Fleisch, diversen Salaten, Pudding und in Wein gekochten frischen Feigen. Brot und Käse wurden als Dessert serviert. Dazu wurde reichlich Wein gereicht. Außerdem erhielten je zwei Mann eine Flasche Champagner. Nach dem Mahl folgten Vorträge, russische Nationaltänze und Darbietungen eines deutschen Clownpaares. Später folgten Ring- und Boxkämpfe, Wettlaufen usw.... Jeder konnte sein Teil zur Unterhaltung beitragen. Nach und nach aber zerstreuten sich die Legionäre in die Stadt. Aus den Weinlokalen und Kaffees erscholl lustige Tanzmusik. Aber diese Vergnügungen waren nur den Offizieren und Zivilisten vorbehalten. Sobald ein Legionär ein solches Lokal betrat und mit einem Kameraden tanzte, brach die Musik ab. Die Abneigung des Zivils gegen die Legionäre ist grenzenlos. Wohl fürchtet man den Legionär und bestaunt ihn, wenn er aus blutigen Kämpfen und unmenschlichen Strapazen zurückkehrt, aber keiner will mit ihm in Berührung kommen. Er ist ein Gezeichneter, ein Verbrecher, ein Paria. Daß sich die angeheiterten Legionäre ein solches Verhalten nicht gefallen ließen, war natürlich und bald kam es überall zu blutigen Schlägereien.

Vor den Toren der Stadt spielte sich unterdessen ein imposantes Schauspiel ab. Wohl 1000 berittene Araber saßen wie Statuen auf ihren prachtvollen arabischen Hengsten. Die hohen Rückenlehnen der Sättel waren reich mit Gold und Silber verziert. Die großen, breiten Steigbügel und die langen, spitzen Sporen erglühten im Sonnenschein. Nachdem der Caid, ihr Führer, ein Zeichen gegeben, sprengte die ganze Schar in schnurgerader Linie in wildem Galopp zum Angriff auf einen markierten Feind. Plötzlich schossen alle ihre Flinten ab, mit einer Exaktheit, daß nur eine einzige Detonation zu hören war. Dann wirbelten sie wild ihre Gewehre um ihren Kopf und mitten im rasenden Galopp hielten sie so plötzlich an, daß die Tiere in die Knie brachen.

So reihte sich Reiterstückchen an Reiterstückchen. Später folgten Wettrennen.

Als die Dunkelheit hereinbrach, sollte ein Fackelzug durch die Stadt veranstaltet werden. Mit Mühe und Not wurde die Kapelle, die fast ausnahmslos aus Deutschen bestand, zusammengeholt, und kurze Zeit darauf ging es mit klingendem Spiel, mit Fackeln und Jauchzen und Schreien durch die Stadt. Doch plötzlich — was war das? Ich traute meinen Ohren nicht. Die Musikkapelle schmetterte „Deutschland, Deutschland über alles". Die Menschenmenge stockte und staute sich. Aufgeregtes Schreien und Rufen erfüllte die Luft. Wütende Kommandos erschollen, und jetzt — spielte die Regimentskapelle schmetternd die Internationale. Jetzt brachen Patrouillen durch die Menge, und die ganze Regimentskapelle wurde zwischen einem Walde von Bajonetten ins Camp zurück in Arrest befördert. Alarmsignale ertönten nun im Camp. Patrouillen durchstreiften die Stadt und brachten die Betrunkenen und Aufsässigen heim.

Jäh war die Feier unterbrochen. Im Camp erreichte der Tumult seinen Höhepunkt. Die durch das Verhalten der Einwohner gereizten und vom Wein aufgeregten Legionäre sangen die Internationale und überall kam es zu Verbrüderungen. Die Vorgesetzten, die Ruhe und Frieden zu stiften suchten, wurden überschrien und mißhandelt. Ein trüber Morgen folgte diesem ereignisvollen Tage. Sämtliche Angehörigen der Regimentskapelle erhielten 60 Tage strengen Arrest; einige kamen mit den Rädelsführern vor das Kriegsgericht und erhielten Strafen bis zu 20 Jahren Verbannung und Zwangsarbeit.

In der Nachbarschaft Meknes, die ebenfalls Garnison der Fremdenlegion war, hatte sich an diesem Tage noch Schlimmeres ereignet. Dort hatte man zur Bildung von Soldatenräten und zur offenen Meuterei aufgefordert. Am Abend folgte ein Sturm auf das Waffenmagazin, der aber von ergebenen Truppen unter blutigen Verlusten für die Angreifer abgeschlagen wurde. Deutsche und Russen hatten geglaubt, das 4. Regiment der Fremdenlegion vollständig in ihre Hand zu bekommen und von Meknes aus den Bolschewismus über ganz Marokko ausbreiten zu können. Einige Tage später wurden dort 17 Deutsche und 12 Russen standrechtlich in einem Steinbruch erschossen. Viele andere wurden zu jahrelanger Zwangsarbeit verurteilt, einige nach der Verbrecherkolonie Cayenne lebenslänglich verbannt.

Richard Blei.

Vermischte Nachrichten

Käthchen und der Zwickel.

Das Kabinett der Barone ist sicherlich schon ganz blaß und gelb vor Zorn über die Riesenblamage, die ihr der „Preußenkommissar“ mit seinem Zwickelerlaß eingebrockt hat. Die ältesten Kabaretts kommen neu in Schuß und die antiquiertesten Humoristen ernten Riesenbeifall, wenn nur das Wörtchen Zwickel fällt.

Der Brockhaus mit seinem ulkigen Hinweis auf den italienischen „Triangulo di Rinforzo“ hat das Seine dazu getan, um die heikelste Stelle der Papenpolitik, der Sittlichkeitsschnüffelei und des menschlichen Körpers überhaupt in bengalische Beleuchtung zu versetzen.

Dazu hat die Attacke der Badeanzug-Industriellen auf den in den bayrischen Bergen Schutz suchenden Oberregierungsrat die lächerliche Dramatik der ganzen Geschichte geradezu ins Groteske gesteigert.

Nun hat der literarische Referent einer unserer besten Zeitschriften das „Käthchen von Heilbronn“ durchgesehen und dabei folgende Parallele zwischen dem Käthchen und dem Brachtschen Zwickel hervorgeholt:

„Gottschalk: Du mußt dich ein wenig schürzen.
Käthchen: Nein! Bei Leibe, schürzen nicht!
Gottschalk: Bis an den Zwickel nur, Käthchen!

Käthchen von Heilbronn, 4. Akt, 1. Auftritt.“

Wo sitzt nun eigentlich der Zwickel, Herr von Papen und Herr Bracht? An der Ferse oder am Popo?

Der nteressante Fleck.

Am Ostseestrand liegen zwei Herren im Sande und plauderr. Die Sonne scheint heiß herunter. Das Meer rauscht.

„Sie ham da ä inderessandn Flegg“, sag' der eine.

„Wo denn?“

„Da auf dem rechdn Arm. Das is ä Bichmendflegg.“

„Was?“

„Ae Bichmendflegg. In der Hand sidzn laudr gleine braune Binggdjn Das sind Bichmende. Wenn nu die Sonne auf die Hand scheind, da kobsn die Bichmende alle an die Oberfläche. Da wird der Mensch braun. Bei Ihnen sind aber nun an einer Schdelle sehr viele Bichmende. Und das gibd dann ännen sogenanndn Bichmendflegg.“

„Das is sehr inderessand. Und sowas soll ich haben?“

„Nu freilich. Sie sind doch an der einen Schdelle brauner als woandersch.“

„Aejja. Das is gein Bichmendflegg. Das is Gagao. Von vorhin, wissense?“

Rundfunk

Kattowitz und Warschau.

Gleichbleibendes Werktagsprogramm

11,58 Zeitzeichen, Glockengeläut; 12,05 Programmansage; 12,10 Presserundschau; 12.20 Schallplattenkonzert; 12,40 Wetter; 12.45 Schallplattenkonzert; 14,00 Wirtschaftsnachrichten; 14,10 Pause; 15,00 Wirtschaftsnachrichten.

Donnerstag, den 17. November.

12,35: Schulkonzert. 15,40: Wirtschaftsnachrichten. 16: Vortrag. 16,15: Französisch. 16,40: Vortrag. 17: Konzert. 19: Aktueller Vortrag. 18: Leichte Musik. 19: Sport-Feuilleton. 19,15: Verschiedenes. 20: Leichte Musik. In den Pausen: Sportnachrichten und Presse. 21,30: Hörspiel. 23.10: Tanzmusik.

Breslau und Gleiwitz.

Gleichbleibendes Werktagsprogramm

6,20 Morgenkonzert; 8,15 Wetter, Zeit, Wasserstand, Presse; 13.05 Wetter, anschließend 1. Mittagskonzert; 13,45 Zeit, Wetter, Presse, Börse; 14,05 2. Mittagskonzert; 14,45 Werbedienst mit Schallplatten; 15,10 Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.



Die Brauerei-Aktionäre freuen sich über Roosevelts Sieg

Donnerstag, den 17. November.

10,10: Schulfunk. 11,30: Wetter; anschl.: Für die Landwirtschaft. 11,50: Konzert. 15,40: Schlesischer Verkehrsverband. 15,50: Das Buch des Tages. 16,15: Hans Zielowski zum Todestage. 17,15: Kinderfunk. 17,35: Zweiter landw. Preisbericht, anschl: Wie und wo bildet England seine Führer. 18: Stunde der Musik. 19: Otto Müller: Der Aufbruch der modernen Kunst. 19,30: Aus Bremen: Blaskonzert. 20,30: Aus Stuttgart: Heiterer Abend. 22: Zeit, Wetter, Presse, Sport. 22,20: Zehn Minuten Arbeiter-Esperanto. 22,30: Dänemark, das Land der Radfahrer. 22,45: Zur Unterhaltung und Tanz.

Versammlungskalender

D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.

Golassowitz. Am Sonntag, den 20. November, nachmittags 3 Uhr, findet die fällige Mitgliederversammlung statt. Nähere Auskunft bei den Vertrauensmännern. Referent: Genosse Kowoll.

Michalkowitz. Am Sonnabend, den 19. November 1932, findet bei Niedbala, abends 6 Uhr, eine Versammlung der D. S A. P. und der Arbeiterwohlfahrt statt. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Kostuchna. Am Sonntag, den 20. November, findet bei Krause, nachmittags 4 Uhr, eine Versammlung der D. S. A. P. und der Arbeiterwohlfahrt statt. Referent: Genosse Matzke.

„Freie Sänger“.

Königshütte. (Auf zum Vokalkonzert!) Am Sonntag, den 20. November, abends 7 Uhr, veranstaltet der Volkschor „Vorwärts“ im großen Saale des Volkshauses, sein diesjähriges Vokalkonzert. Musik alter und neuer Meister kommt zum Vortrag. Das Programm ist r.'chhaltig, und da der Eintritt nur 30 und 60 Groschen beträgt, ist es wohl Allen möglich, diese Gelegenheit zu benutzen und einige Stunden dem Arbeitergesang zu widmen.

Bergbauindustriearbeiterversammlungen

am Sonntag, den 20. November 1932.

Ober-Lazisk. Nachm. 4 Uhr, bei Mucha. Referent zur Stelle.
Ruda. Vorm. 9½ Uhr, bei Puffal. Referent zur Stelle.
Chropaczow. Vorm. 9½ Uhr, bei Scheliga. Ref. zur Stelle.
Rojca. Nachm. 3 Uhr, im bekannten Lokale Ref. zur Stelle.
Murcki. Nachm. 2 Uhr, bei Goj. Referent zur Stelle.

Kattowitz und Umgegend. (Freie Gewerkschaften.) Am Freitag, den 18. d. Mts., vormittags 9 Uhr, findet im Saale des Zentral-Hotels eine Versammlung für unsere arbeitslosen Mitglieder statt. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen ist Pflicht. Mitgliedsbuch legitimiert.

Kattowitz und Umgegend. (Bergbauindustrieverband.) Wir machen unsere arbeitslosen Mitglieder auf die, am Freitag, den 18. d. Mts., vormittags 9 Uhr, im Saale des Zentralhotels stattfindende Versammlung aufmerksam. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird allen Kollegen zur Pflicht gemacht.

Kattowitz. (Malerverband.) Am Freitag, den 18. d. Mts., vormittags 9 Uhr, findet im Saale des Zentralhotels eine Versammlung unserer arbeitslosen Mitglieder statt. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen der Kollegen ist Pflicht.

Kattowitz. (Metallarbeiter.) Am Freitag, den 18. d. Mts., vormittags 9 Uhr, findet im Saale des Zentral-Hotels eine Versammlung unserer arbeitslosen Kollegen statt. Alle Kollegen müssen erscheinen. Mitgliedsbuch legitimiert.

Kattowitz. (Holzarbeiter.) Wir machen unsere arbeitslosen Mitglieder auf die, am Freitag, den 18. d. Mts., vormittags 9 Uhr, im Saale des Zentral-Hotels stattfindende Versammlung, aufmerksam. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen ist Pflicht.

Kattowitz. (Zentralverband der Zimmerer.) Am Donnerstag, den 17. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, findet im Zentralhotel, Zimmer 14, Vorstandssitzung statt.

Kattowitz. (Zentralverband der Zimmerer.) Am Freitag, den 18. d. Mts., vormittags 9 Uhr, findet im Saale des Zentralhotels eine Versammlung der arbeitslosen Zimmerer statt. Mitgliedsbuch gilt als Kontrolle.

Kattowitz. (Metallarbeiter). **Unsere nächste Mitgliederversammlung findet am Sonntag, den 20. d. Mts., vormittags 9½ Uhr, im Saale des Zentral-Hotels statt. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen ist Pflicht. Referent zur Stelle.**

Königshütte. (Vertrauensmännerversammlung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes. Am Donnerstag, den 17. November 1932, nachmittags um 5 Uhr, findet in Königshütte, ulica 3-go Maja 6, Volkshaus (Büfettzimmer), eine Vertrauensmännerversammlung des D. M. V. statt. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ersuchen wir alle unsere Vertrauensleute zu dieser Versammlung bestimmt zu erscheinen.

Schwientochlowitz. (T. V. „Die Naturfreunde“) Am Mittwoch, den 16. November, abends um 7½ Uhr, findet im Lokal Wieczorek, früher Bialas, ulica Czarnolesna, die fällige Monatsversammlung statt. Die Mitglieder werden um pünktliches und vollzähliges Erscheinen ersucht.

Lipine. (Maschinisten und Heizer.) Am Mittwoch, den 16. November, nachm. 4½ Uhr, findet bei Hecht unsere Mitgliederversammlung statt. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Königshütte. Am Mittwoch, den 16. November, abends 6½ Uhr, findet im Volkshaus ein Kursus für die Funktionäre der Kulturvereine statt. Zur Behandlung kommt das Thema „Buch- und Kassaführung.“ Da bei der letzten Vorstandssitzung ein Antrag, auf Durchführung eines solchen Kursus angenommen wurde, erwarten wir restloses Erscheinen aller Kassierer, Revisoren usw.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt u. Inserate verantwortlich: J. V.: Reinhard Mai, Katowice. Verlag „Vita“ Sp. z ogr. odp. Druck der Kattowitzer Buchdruckerei- und Verlags-Sp.-Akc., Katowice.